

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Vorbestellung 1,00 RM. zusätzlich Verlagsgeb. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postanstalten und Postämter sind zu bestellen. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.



Einzelnenpreis: die 8 gespaltenen Spaltenzeitung 20 Kpf., die 4 gespaltenen Spaltenzeitung 10 Kpf., die 2 gespaltenen Spaltenzeitung 5 Kpf. Die 4 gespaltenen Spaltenzeitung ist in 2 Hälften zu bestellen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 20 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 24. Januar 1933

Nach 13 Jahren.

Der auf dem Rhein, der Elbe oder der Oder entlangfährt, ahnt wohl kaum, daß er sich gar nicht auf einem deutschen, sondern auf einem „als international erklärten“ Strom befindet. „Die Staatsangehörigen, das Eigentum und die Flaggen aller Mächte genießen völlige Gleichberechtigung, und zwar so, daß kein Unterschied gemacht wird zum Nachteil der Staatsangehörigen, des Eigentümers oder der Flagge irgendeiner dieser Mächte, zwischen diesen und den Staatsangehörigen, dem Eigentum und der Flagge des Uferstaates selbst und dem am meisten begünstigten Personen.“ Man hätte diesen Satz eigentlich — französisch zitiert müssen; denn für die Vereinbarungen über die Internationalisierung der deutschen Ströme gilt als offizieller oder maßgebender Text nur der französische! Der Rheinverehrter j. A. überschreitet der internationalen Rheinschiffahrtskommission in Straßburg, in der die deutsche Vertretung an Zahl die Schwächste ist.

Das ist gerade jetzt wieder insofern „aktuell“ geworden, als man — 13 Jahre nach Inkrafttreten des Versailler Diktats — eine „Ober-Altte“ zusammengebracht hat. Schon die Zusammensetzung der Kommission, die diese Vereinbarung zu beraten hatte, ist entschieden „schönheitsvoll“. Die Ober ist von der Mündung der Dypa an als „international“ erklärt worden, obwohl sie ausschließlich von diesem Punkt an durch deutsches Gebiet fließt. Der Artikel 341 des Versailler Diktats hat aber die Verwaltung der Ober („Ddre“) einer internationalen Kommission unterstellt, die nur ein einziges deutsches Mitglied aufweist. Die sechs anderen Mitglieder werden von Polen, der Tschechoslowakei, England, Frankreich, Dänemark und Schweden gestellt, wobei man nicht recht einsehen vermag, was für wirtschaftliche Interessen man in Paris, London oder Prag an der Schiffahrt auf der Ober haben kann! Immerhin verpflichtet sich Deutschland jeder allgemeinen Übereinkunft über die internationale Regelung . . . der Schiffahrtswege, der Häfen . . . beizutreten, die zwischen den alliierten und assoziierten Mächten mit Zustimmung des Völkerbundes binnen einer Frist von fünf Jahren vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages abgeschlossen werden sollte.“ Das steht alles im Versailler Diktat und — soll heute noch rechtliche Gültigkeit haben! Auch für die Ober!

Denn während Deutschland den anderen Staaten auf diesen als „international erklärten“ Strom völlige Gleichberechtigung zu gewähren hat, können deutsche Schiffe regelmäßige Schiffsverbindungen für Reisende und Güter zwischen den Häfen einer alliierten und assoziierten Macht nur mit deren besonderer Ermächtigung unterhalten.“ Die Rechte also, die man den anderen Staaten gab, ist uns Deutschen auf dem Rhein, der Elbe und der Oder nur unter ausdrücklicher Genehmigung des betreffenden Uferstaates gestattet! Vor allem aber versucht die Ober-Koite uns Vorschriften zu machen über die Stromregulierung, die Taxen und Abgaben, ja sogar darüber, daß alle Sprachen der an der Kommission beteiligten sieben Länder als rechtsgültig zugelassen seien, im Falle der Auslegungsschwierigkeiten aber nicht etwa der deutsche, sondern der französische Text als maßgebend erklärt werde. Für die „internationale“ Verwaltung der Ober, soweit sie auf deutschem Gebiet fließt, wird also durch Beschluß dieser Ober-Kommission das Französische zur — Amtssprache erklärt.

Die Kommission spricht sich auch das Recht zu, Bestimmungen zu fassen, welche großen Arbeiten im Stromgebiet durch Deutschland vorgenommen werden müssen. Andererseits lehnt es aber Polen ab, die jetzt größtenteils auf polnischem Gebiet fließenden Nebenflüsse der Ober, die Warthe und die Wege, solchen internationalen Regulierungsverpflichtungen zu unterstellen. Dieser Weigerung gegenüber hat die Kommission nachgegeben, und sie hat damit gesagt, daß hier durchaus nicht wirtschaftliche, sondern politische Tendenzen maßgebend gewesen sind. Das geht auch zum Beispiel aus der anderen Bestimmung dieser „Ober-Altte“ hervor, wonach Deutschland der — Tschechoslowakei im Kriegsfall einen „zweiten, ähnlichen Weg“ zu kriegerischen Maßnahmen als Schiffsfahrweg unbrauchbar gemacht werden würde. Andererseits aber hat Polen die Bestimmung der üblichen Schutzbestimmungen verhindert, in deren Grenzen der beteiligten Staaten an anderen Orten als an dem in Frage kommenden Strom. Da aber die Ober, soweit sie schiffbar ist, überhaupt nur in deutschem Gebiet fließt, würden diese Bestimmungen im Kriegsfall ausdrücklich einen Bruch der Neutralität zugunsten der sechs an der Ober-Kommission beteiligten Staaten darstellen. Das paßt ausgezeichnet dazu, daß man uns wirtschaftspolitisch nur Pflichten auferlegt, aber keine Rechte bei der „Internationalisierung“ der Elbe und des Rheins, der Oder und des Niemens, der Elbe und . . . doch nein, die Besser hat man im Versailler Diktat zu „regeln“ ganz vergessen! Die deutsche Regierung hat es abgelehnt, diese von internationalen Tendenzen diktierte, erst nach dreizehn Jahren zusammengebrachte Ober-Altte zu unterzeichnen.

Mehrheitskabinett oder Staatsnotstand?

Letzte Versuche.

Kommt der Staatsnotstand?

Reichspräsident von Hindenburg hat am Montag den Reichskanzler von Schleicher zum Vortrag über die politische Lage und den Stand des Arbeitsbeschaffungsprogramms empfangen. In der Aussprache zwischen Reichspräsident und Reichskanzler dürften auch die mit der Vertagung des Reichstages und den jetzigen Mehrheitsverhandlungen der Parteien zusammenhängenden Fragen erörtert worden sein.

Inzwischen sind in Berlin die Besprechungen über die Lösung der politischen Krise auf parlamentarischen Wege fortgesetzt worden. Die Regierung beteiligt sich entsprechend ihrer im Ministerrat des Reichstages abgegebenen Erklärung nicht an diesen neuen Verhandlungen. Sie bleibt vielmehr demonstrativ im Hintergrund und wartet ab. In politischen Kreisen glaubt man allgemein, daß die Verhandlungen zwischen den Parteien zur Bildung einer Mehrheitsregierung kaum Erfolg haben werden.

Sollte dieser letzte Versuch zur Klärung der politischen Lage auf parlamentarischen Wege, der namentlich vom Zentrum propagiert worden ist, wieder scheitern, so ist es nicht ausgeschlossen, daß man auf Seiten der Regierung den sogenannten Staatsnotstand proklamiert, als dessen Folge zahlreiche Artikel der Verfassung außer Kraft gesetzt werden würden.

In nationalsozialistischen Lager haben in Anwesenheit Hitlers im Hotel Kaiserhof in Berlin wieder eingehende Beratungen stattgefunden, an denen auch Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht teilnahm. Außerdem sollen auch Besprechungen zwischen deutschnationalen und Nationalsozialisten im Gange sein. Weiterhin war eine Aussprache zwischen Hitler und dem Zentrumsführer Dr. Kaas vorgesehen, auch eine Zusammenkunft zwischen Hitler und Gregor Strasser war für Montag geplant. Strasser soll übrigens in den letzten Tagen auch vom Reichskanzler wieder empfangen worden sein. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Hitler und Gregor Strasser sollen, wie es heißt, in der Weise aus der Welt geschafft werden, daß Strasser wahrscheinlich weiterhin Mitglied der Nationalsozialistischen Partei bleibt, aber keine Ämter übernimmt.

Besprechungen zwischen NSDAP. und Zentrum.

Zwischen den Reichstagsfraktionen der NSDAP. und der Zentrumspartei fand eine kurze, rein informativische Aussprache statt, an der von jeder Seite nur ein Vertreter beteiligt war. Es ist anzunehmen, daß diese Besprechungen am Dienstag fortgesetzt werden. Adolf Hitler hat sich von Berlin wieder nach München begeben, so daß er selbst an Verhandlungen dieser Art nicht beteiligt sein wird.

Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt eine Sitzung ab, zu deren Beginn, wie die Pressestelle der DNVP. mitteilt, der Fraktionsvorsitzende Dr. Oberfohren der verstorbenen Abg. Frau Kawengel gedachte, die insbesondere als Vertreterin des Saargebietes weiten Kreisen in Deutschland bekannt war. Darauf ergriff der Parteiführer Dr. Hugenberg das Wort und legte seine Auffassung über die politische Lage dar. Nach der seitens der Fraktion mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Rede Dr. Hugenbergs kam aus der Fraktion heraus die wachsende Verzweiflung im Lande stark zum Ausdruck. Nach einer sehr regen Aussprache vertagte sich die Fraktion auf Dienstag vormittag, wo

man sich insbesondere mit den wirtschaftspolitischen, vor allem den agrarpolitischen und Mittelstandsfragen beschäftigen will.

Was die Presse sagt.

Berlin, 24. Januar. Unter Bezugnahme auf den gestrigen Vortrag, den Reichskanzler v. Schleicher dem Reichspräsidenten über die innerpolitische Lage gehalten hat, behauptet die „Vossische Zeitung“, unterrichtete Persönlichkeiten glaubten, aus manchen Anzeichen schließen zu dürfen, daß der Gedanke, einen „Staatsnotstand“ zu konstatieren und daraus die Zulässigkeit einer Verschiebung von Neuwahlen abzuleiten, in der Wilhelmstraße schon seit geraumer Zeit erwogen und erörtert werde. Das Blatt meint, Reichspräsident und Reichsregierung würden mit der Durchführung eines solchen Planes in einen unrepairierbaren Konflikt mit den verfassungstreuen Teilen der Bevölkerung geraten. Sie würden für die Verfassungsgegner das willkommene Präzedenz schaffen, wie man durch eine willkürliche gedankliche Konstruktion eines Staatsnotstandes eine Verfassung außer Kraft setzen könne. Bei der besagten Auffassung des Reichspräsidenten von der Verfassung müsse man vorläufig annehmen, daß es sich bei den Erörterungen über Staatsnotstand und Aussetzung der Reichstagswahlen um Pläne handele, die an die Regierung herangetragen worden seien, aber nicht um Absichten, mit denen sich die verantwortlichen Personen ernsthaft befaßten. Auch die „Germania“ meint, die innere Unruhe eines Volkes, das seit Jahr und Tag in leidenschaftlichen inneren Kämpfen liege, lasse sich durch die Detreditierung eines Notstandes und durch die diktatorische Handhabung der Regierungsgewalt wohl nicht beseitigen. Die „D.F.Z.“ glaubt, aus der Abreise Hitlers aus Berlin schließen zu müssen, daß der Stand der mannigfachen Bemühungen um eine irgendwie geartete Regierungskonstellation wenig aussichtsreich sei. Selbst wenn in den nächsten Tagen noch von einzelnen Parteien Vorträge in dieser Richtung erfolgen sollten, sei mit überraschenden Wendungen kaum noch zu rechnen. Ein weiteres Ausweichen der Parteien vor einer Stellungnahme zum Kabinett Schleicher werde am Freitag nicht mehr möglich sein. Auch die „Vörsenzeitung“ ist der Auffassung, daß mit der Abreise Hitlers aus Berlin die Absicht, offizielle Verhandlungen über die Bildung einer parlamentarischen Mehrheitskoalition aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Zentrum noch vor der Freitagssitzung des Reichstages in Gang zu bringen, so gut wie erledigt sei. Auch von einer Fortsetzung der seinerzeit in Köln begonnenen und dann in Berlin in der einen Unterredung zwischen Hugenberg und Hitler aufgenommenen Besprechungen über die Erneuerung der Harzburger Front hört man zurzeit wenig. Der Gedanke eines Wiederaufschlusses der nationalen Bewegung an sich ist damit natürlich keineswegs tot, aber es scheinen sich im Augenblick jedenfalls noch keine praktisch sofort greifbaren Möglichkeiten für Lösungen zu zeigen, von denen man sich irgendwelche grundlegenden Veränderungen der politischen Situation versprechen könnte. An der Absicht der Regierung, den Reichstag zur Entscheidung zu zwingen, habe sich nichts geändert, ebensowenig aber auch daran, daß der Reichstag, wenn ihm sehr viel daran liegen sollte, der Regierung wiederum ausweichen könne. Die „Kreuzzeitung“ sagt, politisch viel wichtiger als alle Kombinationen über parlamentarische Lösungsmöglichkeiten sei es, daß sich in maßgebenden Kreisen offenbar immer stärker die Ueberzeugung durchsetze, es sei dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft mit Neuwahlen nicht mehr zu helfen. Es müsse vielmehr nach dem erneut erwiesenen Versagen des Parlamentarismus mit allem Ernst an außerordentliche Maßnahmen auf Grund eines nicht mehr wegzuleugnenden Staatsnotstandes gedacht werden. Der Sozialdemokratische Pressedienst will wissen, daß am Montag der Zentrumsgesandte Dr. Bell und der Vorsitzende der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion Dr. Frik eine Besprechung über die politische Lage gehabt haben.

Der Kampf in Genf beginnt.

Präsidium der Abrüstungskonferenz zusammengesetzt.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz, in dem insgesamt achtzehn Regierungen vertreten sind, trat in Genf nach längerer Unterbrechung wieder zusammen, um die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz vorzubereiten. Die deutsche Regierung wurde in der Sitzung durch Botschafter Adolphe vertreten, der zum erstmalig nach dem Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz Ende Juli 1932 an den Arbeiten des Präsidiums wieder teilnimmt.

Das Präsidium begann mit der Durchberatung des Abkommens für die Rüstungskontrolle, das die Schaffung eines internationalen Ausschusses vorsieht, der aus Vertretern sämtlicher Unterzeichnerstaaten zusammengesetzt werden und die Durchführung des künftigen Abrüstungsabkommens in den einzelnen Ländern übernehmen soll.

Genesich vergleicht deutsche Minderheiten mit Landesverrätern! Im Präsidium der Abrüstungskonferenz kam es zu einer bewegten Aussprache über den sogenannten „Landesverräter-Paragrafen“ des Ab-

komens. In dem Abkommen über die internationale Rüstungskontrolle war ursprünglich eine Regelung vorgesehen, wonach Personen, die dem Kontrollausschuss Mitteilungen über geheime, im Abrüstungsabkommen verbotene Rüstungen ihres eigenen Landes machen, völlige Straflosigkeit genießen sollen. Der Vorsitzende des Kontrollausschusses, Pokills, hat jedoch beantragt, diese Frage fallen zu lassen, da eine für alle Regierungen annehmbare Rechtsformel nicht zu finden sei. In der Montagsausrede gab nun der Tscheche Benesch eine eigenartige Erklärung ab, in der er wiederum Straflosigkeit derartiger Landesverräter forderte und solche Personen auf die gleiche Stufe mit den beim Völkerverbund gegen die Regierungen ihres Landes beschuldigten Verrätern stellte. (1)

Diese deutliche Anspielung Beneschs auf die zahlreichen Klagen der deutschen Minderheiten beim Völkerverbund infolge des fortgesetzten Bruchs der Minderheitenschutzverträge wurde allgemein verstanden. Votschaffer Nádolin lehnte sofort mit großem Nachdruck jeden Vergleich zwischen Landesverrättern und Minderheiten ab und betonte den selbstverständlichen Unterschied zwischen den rechtlich auf internationalen Verträgen beruhenden Beschwerden der Minderheiten und dem Verhalten von Landesverrättern.

Benesch verbarnte jedoch auf seiner Auffassung. Nádolin beantragte daraufhin, die gesamte Frage an den Hauptausschuss zu verweisen. Auf Vorschlag Henderson wurden jedoch der Vorsitzende des Kontrollausschusses und der Generalsekretär für die Kontrollfrage beauftragt, eine „neue Formel“ für den Landesverräter-Paragrafen auszuarbeiten.

Dieser eigenartige Vorfall kennzeichnet deutlich die auf der Abrüstungskonferenz von einigen Regierungen verfolgten Ziele. Es erscheint völlig undenkbar, daß die Abrüstungskonferenz den Landesverrättern eine Prämie sichert und unter dem Vorwand der „Sicherheit des Weltfriedens“ ein jedem gesunden Rechtsempfinden unhaltbares neues internationales Recht schafft.

Herbert von Bismarck Staatssekretär im preußischen Innenministerium.

Durch Beschluß der Reichskommission in Preußen ist der Landrat l. e. R. Herbert von Bismarck mit Wirkung vom 1. Februar 1933 zum Staatssekretär im preußischen Innenministerium ernannt worden. Herbert von Bismarck ist 1884 in Stettin geboren und war, nachdem er 1914—1918 im Felde war, von 1918



bis 1931 Landrat des Kreises Regenwalde in Labes (Pommern). Wegen Eintrittens für das Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtages wurde er von Sebering in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Von Bismarck war Reichstagsabgeordneter der Deutsch-nationalen Volkspartei seit 1930.

Beschlüsse des Siedlungsausschusses des Reichstages.

Im Reichstagsausschuß für landwirtschaftliches Siedlungswesen kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die nationalsozialistischen Ausschußmitglieder wandten sich gegen die Berichterstattung, die über die letzten Ausschußsitzungen in sozialdemokratischen Zeitungen enthalten sei; es sei dort von „Vollbetrügnern der Nationalsozialisten im Ausschuß“ gesprochen worden. Wenn diese Art unwahrer Berichterstattung nicht aufhöre, würden die Nationalsozialisten unter Umständen auch mit Bruchtwort antworten. Sozialdemokratische Ausschußmitglieder nahmen scharf gegen diese Drohung Stellung.

Der Ausschuß nahm später u. a. einen sozialdemokratischen Antrag gegen Zentrum, Bäuerliche Volkspartei, Volksdienst und Deutschnationale an, der die Reichsregierung ersucht, die Rückzahlung der Darlehensraten aus der Wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge zur Errichtung von Land- und Forstarbeiterheimen auf 50 Jahre zu verteilen, die Hälfte der am 15. November vorigen Jahres fällig gewordenen Rückzahlungsraten zu erlassen und die bis dahin rückständigen Raten bis zum Ablauf der Rückzahlungsfrist zu suspendieren. Weiter wurde ein nationalsozialistischer Antrag um Beschloffen, sofort geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um Sanitarbeiterheimen in Antiegersiedlungen mit voller Nahrung umzuwandeln. Auch ein abgedrehter kommunistischer Antrag wurde angenommen, für die Zeit der Geltungsdauer des Volksrechtsschutzes alle Zwangsvollstreckungen und Zwangsversteigerungen bei den Siedlern, Land- und Forstarbeiterheimbesitzern zu unterlassen.

Der Kampf um die Kaserne.

Der missglückte Putschversuch tschechischer Faschisten. Zu dem Versuch der fünfzig Mitglieder der Tschechischen faschistischen Partei, durch einen Handstreich die Kaserne eines Infanterieregiments in Brünn zu nehmen, wird nach folgendem bekannt: Die tschechischen Faschisten hatten sich die Kaserne des 43. Infanterieregiments in der Brünnener Vorstadt Hbenice (deutsch Schmitz) zu dem Umsturzversuch ausgesucht, da es sich hierbei um ein allein stehendes Gebäude in ziemlich einsamer Gegend handelt. Aber den Verlauf des Putsches heißt es u. a.: In der Nacht erblickte der am Eingangstor der Kaserne wachhabende Soldat eine Reihe von Zivilisten, die von rückwärts mit vorgehaltenen Revolvern und Lanzen

Rüchennessern auf ihn losgingen. Bevor er noch einen Schreckschuß abgeben konnte, erhielt er bereits einen Revolvererschuß in den Arm. Inzwischen waren die Angreifer in das Wachzimmer eingedrungen. Die Soldaten sprangen aus den Fenstern, um Hilfe zu holen. Bald darauf traf eine Polizeibatterie in Stärke von 250 Mann ein, ausgerüstet mit Gewehren und zwei leichten Maschinengewehren. Das Kasernenstor wurde nunmehr unter konzentrischer Feuer genommen. Inzwischen war es auch im Innern der Kaserne zu einem Feuergefecht zwischen der alarmierten Bereitschaft der Unteroffizierschule und den Angreifern gekommen. Als die Faschisten sahen, daß jeder Widerstand nutzlos sein würde, warfen sie die Waffen weg und ergaben sich. 27 tschechische Faschisten wurden festgenommen. Inzwischen war in Brünn die gesamte Garnison alarmiert worden.

Bei der Vernehmung der Verhafteten ergab sich, daß einer der Angreifer ein Vetter des Generals Gajda ist. Die Verhafteten gaben an, sie seien verführt worden. Man habe geglaubt, daß Gajda die Diktatur errichtet habe. Im Laufe der Untersuchung wurde noch festgestellt, daß die Wachmannschaft keine Munition besaß und daß die Wachvorschriften nicht eingehalten wurden.

Der ehemalige General Gajda ist darauf verhaftet worden. Bei dem Verhör erklärte Gajda, es könne sich nur um das Unternehmen von Wahnsinnigen handeln. Seine Partei habe mit der Angelegenheit nichts zu tun.

General Gajda in Untersuchungshaft.

Aber den ehemaligen tschechischen General Gajda, der wegen des Brünnener Kasernensturms festgenommen wurde, ist jetzt die ordentliche Untersuchungshaft verbüßt worden, weil die Behörden davon überzeugt sind, daß er von dem Putschversuch gewehrt hat. Ein Vetter Gajdas, Seidel, und der Urheber des Angriffs auf die Kaserne, der Oberleutnant Kobernel, flohen als der Anschlag fehlschlug, im Auto nach Brünn. Hier erpreßten sie von einem Apotheker, bei dem Seidel früher angestellt war, einen größeren Geldbetrag und fuhren dann an die österreichische Grenze. Die Polizei nimmt an, daß sich beide bereits in Österreich befinden und wird die Auslieferung der beiden als gemeine Verbrecher verlangen.

Generalfreie der Kraftfahrer in der Tschechoslowakei.

Der Generalfreie der Kraftwagenunternehmer und Taxifahrer hat in der ganzen Tschechoslowakei eingesetzt. In den Prager Straßen sieht man nicht einen einzigen Kraftwagen. Vor den Bahnhöfen stehen nur einige Pferdewagen.

Der Winter wird hart!

45 Grad Kälte im Uralgebiet, 21 in Frankreich. Der Winter, der in seinen Anfängen so mild und weich war, ist jetzt plötzlich streng und hart geworden. Aus den verschiedensten Gegenden Europas kommen Meldungen über ungewöhnlich starken Frost. In Moskau rissen infolge des Frostes massenweise die Fernsprechdrähte. Die Schulen mußten wegen der Kälte geschlossen werden. Am Sonntag wurden 29 Grad unter Null gemessen, im Uralgebiet sogar 45 Grad unter Null. Auch Rumänien hat furchtbar unter der Kälte zu leiden. Viele Bäume sind im Schneesturm auf der Strecke liegengeblieben. Im Bezirk Jassy sind zahlreiche Dörfer völlig eingeschneit. In Frankreich herrschen Temperaturen bis zu 21 Grad Kälte. In der Gegend von Brest sind drei Personen erfroren. Die Folgen der furchtbaren Kälte äußern sich vornehmlich in einem bedrohlichen Umschlagreifen der Grippe.

Eisbildsdienst durch Fluazene für Wanaeroog.

Die Nordseeinsel vom Festland abgeschnitten. Die Nordseeinsel Wanaeroog ist durch die Eisverhältnisse vom Festland gänzlich abgeschnitten worden. Da die Dampferverbindungen eingestellt wurden, hat man sich an die Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen gewandt, die bereits im Winter 1929 bei der damaligen Frostperiode die Nordseeinsel von Wanaeroog bis Norden mit Post, Fracht und Medikamenten versorgte. Die Luftverkehrs-Gesellschaft wird sofort den Eisbildsdienst übernehmen.

Schwierige Eisverhältnisse an der schwedischen Küste.

Infolge der außerordentlich kalten Kälte — aus Nordschweden werden über 40 Grad gemeldet — sind die Eisverhältnisse an der schwedischen Küste außerordentlich schwierig geworden. Mehrere Segelschiffe sind eingetroffen, besichtigen der deutsche Dampfer „Emsland“ bei Granholm.

Kältewelle auch in England.

London. In England herrscht zur Zeit starke Kälte. In London betrug die Temperatur minus 7 Grad Celsius, was für englische Verhältnisse außergewöhnlich kalt ist. Eine so niedrige Temperatur ist seit vier Jahren nicht mehr in London gemessen worden.

5 Grad Kälte an der Adria.

Rom. An der nördlichen Adria ist zugleich mit einem ordentlichen Nordostwind ein starker Kälteeinbruch zu verzeichnen. In Triest hat die Kälte 5 Grad unter Null erreicht.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 24. Januar 1933.
 Merkblatt für den 25. Januar.

Sonnenaufgang	7 ²⁹	Mondaufgang	8 ⁰⁰
Sonnenuntergang	16 ⁰⁷	Monduntergang	15 ⁰⁰
17:09: Der Dichter Robert Burns geboren.			

Der erste Lusttag.

Der 25. Januar, an welchem die Kirche den Tag der Bekehrung feiert, wo aus Saulus der Apostel Paulus ward, ist der erste der Lusttage im Jahre. Das Wetter an ihm soll für lange Zeit entscheidend sein. Und zwar handelt es sich hier um einen ganz gefährlichen Lusttag, denn es dreht sich bei ihm nicht um das Wetter allein sondern auch, was sonst im ganzen Kalender nicht wieder vorkommt, um die — Völkerei.

Denn wenn am Tage Pauli Bekehrung schönes Wetter herrscht, so bedeutet das angeblich ein gutes Jahr. Wenn es regnet oder schneit, so deutet das auf allgemeine Teuerung und Miskerte. Herrscht Nebel, so sollen Seuchen und Sterben unter Menschen und Vieh herrschen. Regen aber kommt das allerschlimmste: Beben und Sturm. So bedeutet das nach der harmlosen Regel politische Unruhen und Aufruhr, nach der schlimmeren Deutung aber sogar Krieg!

Das ist also eine nette Bescherung, die uns da der Kalender einbrocht, und das merkwürdige dabei ist, daß diese Kalenderregel so ziemlich bei allen europäischen Völkern vorkommt. Man kennt sie schon in einer mittelalterlichen lateinischen Fassung, dann später in deutschen, englischen und französischen, von denen eine schon der Spötter Voltaire veranlaßt hat, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Denn zum Glück hat sich herausgestellt, daß die Sache ganz und gar nicht stimmt. Im Durchschnitt der Jahre ist um diese Zeit meist kein besonderes günstiges Wetter, so daß also Miskerte aller Art die Regel auf unserm armen Erdenball sein müßte. Schon zu Voltaires Zeiten bemerkte man, daß die Menschen zeitweilig aus dem Frieden und den Unruhen gar nicht herausgekommen wären, wenn Wind und Sturm am 25. Januar etwas zu bedeuten hätten. Man misstraute also der Reimweisheit des Kalendermannes in diesem Falle gründlich, und damit tat man recht.

Denn als sich die Gelehrten die Sache einmal gründlich befaßen, stellte sich heraus, daß dem Kalendermannes etwas passiert war, was gerade bei ihm nie vorkommen dürfte. Er hatte sich bei der Prophezeiung um einige Tage geirrt. Diese ganze Regel bezog sich ursprünglich gar nicht auf den Tag Pauli Bekehrung, sondern auf den am 22. Januar falligen St. Vincenz-Tag. Dabin war aber auch nur gesetzt worden, weil der St. Vincenz-Tag genau vier Wochen nach der Winterferienzeit der erste der zwölft Sonnenpünktige des Jahres ist. Später ist dann dem Kalendermacher die ganze Sache durch einen Schreibfehler auf den 25. Januar verrutscht, mit der sie gar nichts zu tun hat.

Also können wir beruhigt sein. Denn am 22. ist zwar noch etwas Schnee, dazwischen aber schien mittelmäßig freundlich und hell die Sonne, und wir hatten gar keinen Wind! Das wäre ja auch noch schön, wenn das politische Miskerte schon in den Wetterregeln des Kalenders begründet sein sollte. Wir haben auch ohne Kalender manchmal gerade genug davon.

Der 40. Jahrestag war der Januar des Jahres 1893 der kalteste Monat seit 1853. Sowohl Dauer als auch Stärke des damaligen Kälteeinbruches waren ganz außergewöhnlich. Schon vor Weihnachten, am 21. Dezember 1892, setzte starker Frost ein. In den Weihnachtstagen selber sank die Temperatur auf —17 Grad Celsius, und erst am letzten Januartag 1893 gab es ausgesprochenes Tauwetter. Die durchschnittliche Tiefsttemperatur betrug 12,6 Grad Celsius. Normalerweise liegt sie bei —3,9 Grad! Weiter sei gesagt, daß vor 40 Jahren eine solche starke Schneedecke das ganze Land überzog, nur waren Eisfabriker damals noch eine große Seltenheit. Denn der Eisport erwachte damals gerade erst in unseren Bergen. Ganz vereinzelt zogen besonders Mutige die ersten Spuren der winterlichen Landschaft, ehrlich bestaunt und wohl auch nicht belacht von der auf diesen „neuen Sport“ noch gar nicht eingestellten Bevölkerung unseres Landes.

Der Frauverein hielt am gestrigen Tage im Cafe Deppe seine Hauptversammlung ab, die von 42 Mitgliedern besucht war. Nach einleitenden Worten der Vorsitzenden, Frau Oberlehrer Kühne, erstattete der Ortspastor als Kurator den Jahresbericht. Aus ihm ging hervor, daß im Berichtsjahr die Versammlungen gehalten wurden. Ein Ausflug führte die Mitglieder im Sommer über Adrsdorf und die Pfinowinseln nach Weichen. Beschenkt wurden 9 Konfirmanden, zu Weihnachten wurden 56 Vollpate, 12 halbe und 2 kleinere ausgeteilt, außerdem einmal Stärkungsmittel, einmal Unterwieschen und in 2 Fällen Geld gesendet. Von sonstigen Unterstützungen im Laufe des Jahres ist zu erwähnen, daß für drei Familien zusammen 45 Tage lang von Mitgliedern gelocht wurde. 21 RM. wurden in Sachen gegeben, 95 RM. in 17 1/2 Paketen für 53,01 RM. wurden sonstige Lebensmittel gesendet. Vorgeliehen in Höhe von 20 RM. wurde nur in einem Falle gegeben. Allen Gebeten, vor allem auch den Auswärtigen, wurde herzlich gebant, nicht zuletzt den 17 Mitgliedern, die für die Heidenmission die Summe von 72,49 RM. aufbrachten. Der Kassierer, Herr Oberlehrer Hillig, gab, ehe er über die finanziellen Verhältnisse berichtete, einen Überblick über den Stand der Mitgliedszahl, über Zu- und Abgänge; darnach hat der Verein jetzt 138 Mitglieder. Die Einnahmen betragen zusammen 1202,83 RM., wovon 606 RM. auf Vereinskosten, 166 RM. auf Spenden von Herrn Pinkert und Herrn Hilke, 180 RM. auf die Sängerkörpertüte entfallen, während der Rest im Kassenbestand und Abhebungen von der Sparkasse besteht. Die Ausgaben beliefen sich auf 1162,51 RM., wovon sich 330,25 RM. Sparlaseinzahlungen befinden. Zu Rechnungsprüferinnen wurden wie im Vorjahre Frau Aöhle und Frau Direktor Pahn gewählt. Den verstorbenen Mitgliedern Frau Schubert und Ruppe widmet man ein stilles Gedenken. Auf Vorschlag der Frau Vorsitzenden wird beschlossen, Herrn Pinkert in Nordamerika zum Ehrenmitglied zu ernennen. Nachdem der Kurator einen kleinen Einblick in ein neues Buch über den Dichter Matthias Claudius gegeben hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung wird Mahlen bringen, da ordnungsgemäß die Hälfte des Vorstandes und der Bezirksvorsitzenden ausscheiden.

Der Gewerbeverein hält heute Dienstagabend 8 Uhr im „Löwen“ seine Jahreshauptversammlung ab. Die Mitglieder werden nochmals gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Der M.G.V. „Sängertrupp“ feiert morgen Mittwoch abends 8 Uhr im „Löwen“ die Reihe der Jahreshauptversammlungen fort. Klänge und Psalmen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Landwirtschaftlicher Verein, Landwirtschaftlicher Frauenverein und Schweine-Kontrollverein halten am Donnerstag nachmittags 4 Uhr im „Alder“ eine gemeinsame Sitzung in der Obstbesitzer Müller-Vollhöf über „Erfahrungen und Beobachtungen und Gedanken aus der landwirtschaftlichen Praxis in bezug auf Schweinehaltung“ spricht, während Kontrollassistent Schaffrath über „Erfahrungen aus den eigenen Kontrollen“ berichtet wird.

Bericht über die Lage der Holzindustrie im Bezirk der Wilsdruff- und Handelskammer Dresden im 4. Vierteljahr 1932. Der Geschäftsgang der Sägewerke blieb das ganze Vierteljahr hindurch ausgesprochen schlecht. Keiner der wenigen Betriebe

die noch notwendig aufrechterhalten werden, sind angemessene Beschäftigung. Die Möglichkeit einer Geschäftsbelebung in den nächsten 2 Monaten ist gering. Es bleibt abzuwarten, inwieweit der Beginn der neuen Bauperiode einen Umschwung herbeiführen wird. Erneut wird in den vorliegenden Berichten darauf hingewiesen, daß der Hamburger Markt, der in früheren Jahren die oberen Elbzweigerte bis zu 1/2 ihrer Gesamtbeschäftigung, seit langem fast ausschließlich vom Ausland bedient wird. Dessen Unterangebote seien derart, daß jeder Wettbewerb ausgeschlossen sei. — Eine Fabrik von Häfen und Bottichen war zu Anfang der Berichtszeit besser beschäftigt. Der Geschäftsgang hat inzwischen aber wieder erheblich nachgelassen. — Der Geschäftsgang der Fabriken gedreht, gestärkt und geschnittener Holzwaren war uneinheitlich. Es liegen Berichte vor über sehr gute Beschäftigung, die das ganze Vierteljahr hindurch angehalten hat, daneben aber auch Berichte, die einen empfindlichen und dauernden Auftragsmangel melden. — Gewisse Unterschiede zeigen auch die Berichte aus der Signaldindustrie. Nur zeitweise und zum Teil nur das Geschäft belebt. Seit November hat die Beschäftigung überall stark und teilweise bis zum völligen Aufhören nachgelassen. Das Weihnachtsgeschäft verlief meist. — Ein aus der Möbelindustrie vorliegender Bericht bezeichnet die Lage als katastrophal und in hohem Grade besorgniserregend. Abgehen von der völlig ungenügenden Beschäftigung sind die erzielbaren Preise derart niedrig, daß mit ihnen vielfach nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden können.

Kesselsdorf, Hauptversammlung. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ hielt am Sonntag nachmittag im Gasthof zur Krone seine Jahreshauptversammlung ab. Der Bericht seitens der Sänger ließ sehr zu wünschen übrig. Mit beherzenden Worten eröffnete der Vorsitzende, Sangesbruder M. Dörfling, die Hauptversammlung und mit dem Sängerspruch „Steig auf mein Lied“ trat man in die Tagesordnung ein. Ein altes Mitglied wurde in den Verein aufgenommen. Dann gab der Vorsitzende einen umfassenden Bericht über die Mitgliederbewegung im vergangenen Jahr. Der Verein zählt zur Zeit 69 Mitglieder. Im vergangenen Jahr waren 3 Austritte und 4 Eintritte zu verzeichnen. Es wurden 48 Liebesstunden mit einem Durchschnittsbefuch von 23 Sängern abgehalten. Der Bericht des Kassierers zeigte, daß infolge der vielen erwerbslosen Sangesbrüder die Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge sehr zurückgegangen sind. Ueber die im Berichtsjahr abgehaltenen Vereinsveranstaltungen gibt der Vorsitzende ausführlich Bericht. Bei den Wahlen wurden neu, bezw. wiedergewählt: zum 1. Vorsitzenden Max Dörfling, 2. Vorsitzender Bruno Vorsdorf, 1. Kassierer Max Priht, 2. Kassierer Kurt Wänter, 1. Schriftführer Fritz Döhl, 2. Schriftführer Max Regel, 1. Bücherwart Hugo Winkler, Stelvert. Bruno Wähl, Vereinskassenbote Alfred Heinrich. Der Veranstaltungsausschuss besteht aus den Sangesbrüderin Max Regel, Hermann Beder, Arno Jahn und Alfred Winkler. Als Kassenprüfer für 1933 fungieren Otto Dietrich und Fritz Richter. Es wird einstimmig beschlossen, am 5. März einen Theaterabend abzuhalten. Das übliche Herbstkonzert wird in Gestalt eines Volkslieder-Abends vorläufig auf den 29. Okt. festgelegt. Auch die alljährliche Weihnachtsfeier soll wieder stattfinden. Mit dem Sängerspruch „Grün unser Elbe Strand“ fand die harmonisch verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Kesselsdorf, Unterhaltungsabend. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltete am Sonnabend im Gasthof zur Krone zugunsten der örtlichen Winterhilfe einen Unterhaltungs-Abend. Die Veranstaltung war in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes von allen Kreisen der Einwohnerschaft bejubelt. Die Vortragsfolge bestand im ersten Teil aus turnerischen Darbietungen der Mitglieder und der Bes�rztliche. Den zweiten Teil hatte freundlicherweise Lehrer Jahn übernommen. Er sang einige Lieder zur Laute, welche sehr gut anstießen. Ein lustiges Terzett und ein kurzer Einakter, betitelt „Das Salznäpfehen“, ernteten ebenfalls lebhaften Beifall. Den Abschluß des Wohlthätigkeitsabends bildete die Schwank-Operette „Der wilde Hork“, welche von einigen Gönnern des Vereins sehr ansprechend dargestellt wurde. Es soll auch an dieser Stelle nicht unterlassen werden, dem Verein und allen übrigen Mitwirkenden namens der Erwerbslosen den herzlichsten Dank auszusprechen.

Bühndorf, Am Sonntag fand die Einweihung der Prinz-Al-Schanze statt. Die Schneeverhältnisse waren gut. Schon nach Mittag entwickelte sich ein reger Verkehr nach der Schanze. Es ist ein Zeichen, daß auch in unserer Umgebung großes Interesse für den Skisport besteht. Nach einer kurzen Begrüßungssprache begann das Springen, welches mit großem Interesse verfolgt wurde. Es wurde, trotz Gegenwind und Schneefall, schon ganz Beachtliches geleistet. Die besten Sprünge führten Herbert Bowsert und Fritz Beder aus. Weitere gute Sprünge leisteten: H. Nade, E. Beder und K. Matolin.

Weistopp. Die älteste Weistopp-erbinin Anna Rüdiger feierte kürzlich ihren 89. Geburtstag und ist somit die älteste Person im Ort.

Weistopp. 50-jähriges Bestehen. Am vergangenen Donnerstag feierte der Landwirtschaftliche Verein Weistopp sein 50-jähriges Bestehen. 1881 als gemeinnütziger Verein gegründet, wurde er 1882 in einen Landw. Verein umgewandelt. In den herrlich geschmückten Tafeln bemerkte man die Herren Deconomierat Welde und Dr. Raab von der Kreisdirektion Dresden, den Vorsitzenden des Wilsdruffer Landw. Vereins u. a. Der letzte noch lebende Gründer und viele andere Ehrengäste hatten ihre Wünsche für den Dableverein schriftlich übermittelt. Der Vorsitzende Dr. Kunze begrüßte alle Anwesenden und gab einen kurzen, interessanten Überblick über die Geschichte des Vereins. Der Vorsitzende des Wilsdruffer Brudervereins überreichte mit markigen Worten eine Tischglocke. Deconomierat Welde überbrachte die Wünsche der Kreisdirektion Dresden und überreichte den Herren Dr. Kunze, Weistopp, Merbig-Kleinschönberg und Arthur Piehls-Wilberg die tragbare Bronzene Denkmünze für Verdienste um die Landwirtschaft. Die Ehrenurkunde für über 30-jährige treue Mitgliedschaft erhielten die Herren: Richter-Bühndorf, Ostar und Otto Maune-Kleinschönberg, Hörmann-Weistopp und Jhelle-Wilberg. An das gemeinsame Mahl schloß sich ein gemütliches Tanzchen an. Angenehm unterbrochen wurde dieses durch lustige und aktuelle Schattenspiele, vorzüglich ausgearbeitet und geleitet von Lehrer Schulze-Weistopp. Krülein von Campe-Niederwartha sang Lieder von Schubert und Brahms. Die zum Tanz aufspielenden Musiker der Stadtkapelle Köhlschnebroda pöpierten sich der herrschenden frohen Laune an und so wurde eine Stimmung — wie sie eben zu einem solchen Festsitage sein soll. Als die letzten Unentwegten ihren heimischen Penaten zujubelten, trübte der bekannte Jahn bereits zum 6. oder 7. Male.

Niederwartha. Zu einer Besichtigung des hiesigen Pumpwerks hatte die Energieversorgung Groß-Dresden A.G.

die Bürgermeister und Gemeindevorordneten der angrenzenden Ortschaften sowie den Berkebrsverein Linkes Elbufer für Sonnabend nachmittag eingeladen. Es hatten sich ungefähr 40 Herren dazu eingefunden. Die Führung übernahm Direktor Feistner vom Niederwarthaer Werk. Sie begann in der Schaltwarte im zweiten Stod des großen Krafthauses, die zugleich das leitende Gehirn der gesamten Dresdner Energieversorgungsanlagen ist. An der Hand von großen Bandzeichnungen legte Direktor Feistner zunächst Zweck und Betriebsweise der Niederwarthaer Anlage dar. Sie soll den Tages- bzw. Wochenausgleich der bisher sehr großen Belastungsschwankungen in den Sozialsagen jetzt zusammengeklappten Einzelwerken und den beiden angeschlossenen Dampfkräften Böhlen und Hirschfelde der staatlichen Energieversorgung bewerkstelligen, dem Ausgleich der Belastungsschwankungen der Fernleitungen zwischen Böhlen-Hirschfelde und Dresden und der losfertigen Sicherung der Stromlieferung gegen klimatische und sonstige Störungen dienen. Dies geschieht alles nicht, wie bei früher in Süddeutschland errichteten Werken dieser Art durch eine reine Wasserkraftanlage, sondern das Werk Niederwartha pumpt während der Nacht mittels billigen Ueberstroms der staatlichen Großkraftwerke Böhlen und Hirschfelde Wasser aus dem unteren Speicherboden in das obere in Oberwartha und löst dieses Wasser am Tage zur Erzeugung hochwertiger elektrischer Energie durch Turbinen und Generatoren des Krafthauses zurücklassen. So deckt es den täglichen Spitzenbedarf der Werke Böhlen, Dresden und Hirschfelde unter Vermeidung einer Ueberlastung der Einzelwerke. — Hiernach folgte ein Rundgang durch die Maschinenanlagen am unteren Speicherboden. — Zweck dieser Führung sollte wohl sein die seit Erbauung des Werkes nicht zum Schweigen zu bringenden Bedenken wegen der gegenwärtigen und zukünftigen, nach dem Vollausbau des Werkes, das also gegenwärtig nur mit halber Kraft arbeitet, zu erwartenden Rentabilität zu zerstreuen.

Oberwartha. Das neue Gemeindepräsidium. In der ersten Sitzung der Gemeindevorordneten (3 Bürgerliche, 3 Nationalsozialisten, 3 Sozialdemokraten) wurden gewählt zum Gemeindevorordneten-Vorsitzer Major a. D. Kahn (bürgerl.), zum Stellvertreter Gutsbesitzer Ewald Hoerster (bürgerl.), zum Schriftführer Bücherrevisor Lohner (National.), zum Stellvertreter Klostergutspächter Froberg (National.). Zum Vertreter des Bürgermeisters wurde Bücherrevisor Lohner bestellt.

Niederdorf, Gesangverein. Die Jahreshauptversammlung hielt der Verein am 21. Januar im Gasthof zum Ergebricht ab. Vorsitzender Gutsbesitzer Otto Seifert eröffnete dieselbe mit herzlichem Willkommengrüßen. Nachdem der Sängerspruch: „Eins im Sinn“ verklungen war, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes Hugo Fiedler in warmen Worten, die Anwesenden hatten sich hierzu von ihren Plätzen erhoben. Die Niederchriften und Vereinsberichte wurden vom stellvertr. Schriftführer A. Schulze verlesen, weil der alte Schriftführer C. Viehshol erkrankt ist. Für die geleistete Mühewaltung wird ihm herzlich Dank ausgesprochen. Zu dem Jahresbericht bemerkte der Vorsitzende noch, daß dem Verein zur Zeit 78 Mitglieder angehören, 33 singende und 45 unterstützende. 3 Mitglieder traten ein und 4 schieden aus. Außerdem gehören dem Verein noch 21 Damen an. Es wurden zwei Wanderabende veranstaltet und 38 Einzelstunden abgehalten. Diese waren im Durchschnitt von 25 Sangesbrüder bejubelt, wobei die fünf Mitglieder: Otto Seifert, Richard Meinfel, Arthur Schulze, Max Krause und Martin Piehhardt nie gefehlt haben. Der Vorsitzende dankte hierbei dem rührigen Viedemeister Kantor Köhler für seine stete Vereitfchaft. Der vom Kassierer M. Ulrich erstattete Kassenbericht wies erfreuliche Kassenerhältnisse auf. Die Kassenprüfer E. Wänke und E. Pech bestätigten die Richtigkeit und baten um Entlastung, dieses tat mit Zustimmung der Versammlung der Vorsitzende insbesondere gern, weil der Kassierer nunmehr 12 Jahre sein Amt treu verwaltet. Der zweite Kassierer S. Frische berichtete über die Strafgelderfälle: es wurde auf Antrag des Gesamtverbandes beschlossen, die Strafgelder vorläufig wegzulassen zu lassen. Zu Punkt Wahlen erfolgte einstimmige Wiederwahl des zweiten Vorsitzenden A. Meinfel, des Kassierers M. Ulrich, zweiten Schriftführers A. Schulze, nur der erste Notendwart M. Piehhardt bat um Ablösung, weshalb A. Schulze einstimmig gewählt wurde. Der Vorsitzende dankte ihnen für ihre Treue. Hierauf nahm der Viedemeister Kantor Köhler Gelegenheit, allen Sängern, den erprobten Theaterpielern und Vorstandsmitgliedern herzlich zu danken, er bat, allenfalls nebenher ein solches Treue. Diesem Dank schloß sich als unterstützendes Mitglied Farrer Küchler an. Er betonte, daß gerade heute der Gesangverein in der wortvergißlichsten Zeit berufen sei, das Welschenherz durch das gute deutsche Lied immer wieder zu erbaueu. Besonders dankte er dabei dem Viedemeister Kantor Köhler und damit dem gemischten freiwilligen Kirchenchor, der immer an hohen kirchlichen Festen bereit sei, durch die heilige Musik zur Erhebung mit beizutragen. Am Schluß lagte der Vorsitzende nochmals allen herzlichsten Dank und wünschte dem Verein weiteres Wachsen, Mäßen und Gedeihen. Der Sängerspruch „Ein Lied in die sonnige Welt“ beschloß die Hauptversammlung und leitete zum geselligen Teil über, in dem noch einige Lieder in harmonischer Weise erklangen.

Roßschönberg. Die erste Sitzung des neuen Gemeindevorordneten-Kollegiums fand am Mittwoch abend statt. Bürgermeister Kother eröffnete die Sitzung und verpöschigte die neuen Mitglieder durch Handschlag mit der Bitte, jederzeit bei den Beschlüssen das Wohl der Gemeinde im Auge zu behalten. Zum Gemeindevorordnetenvorsteher wurde wieder Bürgermeister Kother gewählt. Stellvertreter Bürgermeister wurde G. Koll (N.S.D.A.P.), Schriftführer Wirtschaftsbefitzer Blümel. Nach der Befehung der einzelnen Ausschüsse gab Bürgermeister Kother einen Geschäftsbericht über das verlossene Jahr. Unter Verschiedenem dankte der Bürgermeister besonders dem Baron v. Schönberg-Roßschönberg für die der Gemeinde geleisteten Dienste.

Kirchsnachrichten
Wilsdruff. Heute 8-1/2 Uhr Jungfrauenverein.
Vereinskalender.
Gewerbeverein. 24. Januar 8 Uhr „Löwen“ Jahreshauptversammlung.
„Sängertranz“. 25. Jan. 8 Uhr Jahreshauptversammlung.
Landw. Verein, Schweinekontrollring, Landw. Hausfrauenverein. 26. Jan. 4 Uhr Adler gemeinsame Versammlung.
Reitverein Oberwartha. 28. Januar „Adler“ 3 u. 7 Uhr Reiter-Filmabend.
Grund- und Hausbesitzerverein. 28. Januar 8 Uhr „Tonhalle“ Jahreshauptversammlung.
Verein junger Landwirte. 30. Januar Besichtigung.

Turnverein D. T. Grumbach. 28. Januar Hauptversammlung.

Ortsauschuß für Handwerk und Gewerbe. 30. Januar 5 Uhr „Löwen“ Hauptversammlung.

Verein für Natur- und Heimatkunde. 31. Januar 8 Uhr „Löwen“ Jahreshauptversammlung.

Verein ehem. Landw. Schülerinnen. 31. Januar 4 Uhr „Adler“ Vortrag.

Wetterbericht.
Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 25. Januar: Zeitweise auftrübende Winde aus östlichen Richtungen. Veränderliche, vorwiegend starke Bewölkung, örtlich Nebelbildung. Temperaturverhältnisse nicht grundlegend geändert. Keine erheblichen Schneefälle.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden, Unfall im Birkus. Im Birkus Sarassani wurde einem Wärter im Stall durch den Prankehieb eines Tigers der rechte Arm ausgerissen. Mittels Krankenwagen mußte der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden, Mit gefälschten Schecks. Am 17. Januar wurden einer Firma in der Seeftstraße Scheckformulare gestohlen. Kurz nach dem Diebstahl wurde ein Scheck der geschädigten Firma über 650 Mark bei einer hiesigen Bank vorgelegt und eingelöst. Er war gefälscht. Bei dem Versuche, einen weiteren gefälschten Scheck über mehrere hundert Mark einzulösen, gelang es, einen Tischergehilfen und weiter einen Volontär festzunehmen. Letzterer hatte die Schecks gestohlen und durch seinen Freund gefälscht und vorlegen lassen. Das erlangte Geld wurde fast reiflos bei Postlagen durchgebracht. Eine Anzahl gefälschter Schecks über größere Summen wurde sichergestellt.

Dresden, Die Sophienkirche ohne Türme? Wie verlautet, hat das Landesamt für Denkmalspflege beschlosfen, der Kirchenbehörde die Abtragung der beiden hohen Turmspitzen der Sophienkirche (Domkirche) vorzuschlagen. Die Türme sind im Laufe der Zeit sehr schadhast geworden und bilden eine große Gefahrenquelle für den Verkehr, ganz abgesehen davon, daß sie große Kosten verursachen. Die letzte Entscheidung über den Vorschlag liegt bei der Kirchenbehörde.

Zeiffenerrsdorf, Todessturz in eine Grube. Im Hofe eines Grundstückes führte der Arbeiter Liebig aus Wandsdorf durch eine morsche Decke in eine Senkgrube. Dabei erlitt er einen Beinbruch sowie mehrere Rippenbrüche. Er erlag den Verletzungen wenige Stunden später.

Großhartmannsdorf bei Freiberg. Gut eingeschert. In dem Krönerischen Gute brach ein Schadenfeuer aus, dem innerhalb kurzer Zeit die große Scheune, das Wohnhaus und das Seitengebäude zum Opfer fielen. Trotz schneller Eingreifen zahlreicher Feuerwehren war nichts mehr zu retten. Das gesamte Inventar, alles Stroh und Futtervorräte sowie der größte Teil des Mobiliars vom Besitzer und einem Mieter sind ein Raub der Flammen geworden. Die beiden Familien sind obdachlos. Die Entschungursache ist noch unbekannt.

Greringswalde, Opfer seines Berufes. Im Kreisrathenhaus Weisig verschied der praktische Arzt, Schul- und Jambarzt Dr. med. Reinhard von hier. Er hatte sich bei Behandlung eines Kranken eine Injektion zugezogen, die zu einer Blutvergiftung und trotz sofortiger Hilfe zum Tode führte.

Chemnitz, Politischer Überfall. Nachts ergriffene sich im Stadtdiel Chemnitz-Zurich ein Reichsbannerüberfall auf Nationalsozialisten, wobei drei Nationalsozialisten erheblich verletzt wurden. Die Polizei nahm einige Sicherungen vor.

Obersohna, Tödlischer Unfall. Beim Mangieren glitt der bei der Eisenbahn beschäftigte Arbeiter Korb auf den Schienen aus. Er stürzte dabei so unglücklich, daß er sich das Genick brach und sofort tot war.

Glauchau, Volksstanz-Fest. Der Glauchauer Volksstanzkreis veranstaltete ein Volksstanz-Fest größerer Stills, zu dem Tanzfreie aus Chemnitz und Zwickau sowie Dobrußin-Ernsththal, Lichtenstein-Gallenberg, Meerane, Wilschbrand, Aue und Reichenbach i. V. erschienen waren. Es wurden etwa fünfzig verschiedene Tänze vorgeführt. Dr. Leidmann, der Vorsitzende des Ortsausausschusses der Jugendverbände, begrüßte die Volksstanzbewegung als wertvolle Befestigung auf altes deutsches Volkstum und als ein Schritt zur Einfachheit und Bescheidenheit.

Zwickau, Der Tod im Schacht. Auf dem Vertrauenfchacht wurde der Schrämer Schönfelder aus Wilschau von einem elektrischen Schlag getroffen. Der Verunglückte konnte nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Zwickau, Schnelljustiz. Bei einer kommunistischen Demonstration hatte ein Teilnehmer einen Polizeibeamten angegriffen. Der Täter wurde gefaßt und vor das Schnellgericht gebracht, das ihn zu sechs Wochen Gefängnis verurteilte.

Zwickau, Neue Feuerbestattungshalle. Das Zwickauer Arematorium, eines der ältesten in Deutschland (aus dem Jahre 1909 stammend), ist in den letzten Monaten einem Umbau unterzogen worden. Die alte, zu klein gewordene Bestattungshalle wurde abgebrochen und auf dem vorhandenen Unterbau eine beträchtlich erweiterte, modern ausgestattete Halle errichtet. Außerdem wurde einer der beiden Verbrennungsofen von Koks- auf Gasfeuerung umgestellt. Die Umbaufkosten betragen rund 50 000 Mark.

Penig, Aufgellärer Einbruch. Wie noch unerinnerlich, war in das Büro eines Rechtsanwaltes ein Einbruch verübt worden, bei dem der Dieb alle Spuren säuberlich verwischt hatte. Die Gendarmerie konnte jetzt den Spyhunden dingfest machen und ihn dem Amtsgericht zuführen. Es handelt sich um den arbeitslosen Zimmermann Jahn.

Worna, arztuverjaart ein Kind. Das auto eines auswärtigen Arztes geriet auf der vereiten Staatsstraße in Neutlichen ins Schleudern und streifte dabei einen achtjährigen Schüler und warf diesen in den Straßen-graben. Mit schweren Verletzungen mußte der Knabe ins Krankenhaus gebracht werden.

Worna (Bez. Leipzig), Jubilaum des Staatsrealgymnasiums. Das Staatsrealgymnasium beging die Feier des 60-jährigen Bestehens und der 25-jährigen Wiederkehr des Einzuges in das Schulgebäude am Breiten Teich. Die Anwesenheit von vielen ehemaligen Schülern und Schülern gab der feistlichen Stunde ein besonderes Gepräge.

Tagespruch

Schon sind die Tage der Jugend, Und nichts ersetzt schwelender Kraft Latenzlust; Aber ein herrlich Teil auch ist's, Mit Würden alt und geehrt, Von vielen, voriger Stürme gedenk, Des Friedens Segnungen kosten.

Eisfischerei.

Von Dr. Fritz Stowronnet

Nicht der Sommer ist die Erntezeit für den Berufsfischer, sondern der Winter. Denn in der eisfreien Jahreszeit kann nur mit kleinem Gezeug gefischt werden, mit Säcken, Netzen, Legegeschüren, Stielnetzen und kleinen Zugarnen, die bei reichlicher, den ganzen Tag ausfüllender Arbeit nur verhältnismäßig geringe Beträge liefern. Erst im Winter, wenn die Eisdecke hart genug ist, um ein schweres Netz und die zu seiner Bedienung erforderlichen Männer zu tragen, kann ein Gezeug angewendet werden das mit einem Zug mehrere hundert Zentner Fische aller Art liefert, weil es nicht nur einen großen Raum umschließt, sondern auch vom Grund des Gewässers bis zur Eisdecke reicht, so daß kein Fisch über die obere Schwimmschwinge entweichen kann. Auch der Saal, der mit weitem Öffnungswinkel den Flügel hängt, ist von bedeutender Länge so daß die infimtmäßig nach der Tiefe fließenden Fische nicht mehr herausfinden.

Wie ist es nun möglich, solch ein Ungetüm von Netz nicht nur unter das Eis zu bringen, sondern darunter mehrere hundert Meter weit vorwärtszuziehen? Dazu müssen vorderst Löcher in großer Zahl in die meist schon mehrlagige Eisdecke geschlagen werden. Zuerst eine drei Meter lange und ein Meter breite Bohre, die dadurch entsteht, daß man ringsum den Rand aufhakt und die freigelegte Tafel nach rückwärts unter das Eis schiebt. Nun werden nach beiden Seiten in gerader Richtung kleine runde Eislöcher geschlagen, die etwa zwölf Meter voneinander entfernt sind. Jetzt kann mit dem Aufstellen der Flügel begonnen werden. Dazu dient eine dreizehn bis vierzehn Meter lange Stange, die von der Bohre zum nächsten Eisloch geschoben wird. Wenn ihre Spitze dort anlangt, wird sie mit einer großen Gabel ergriffen und durch kurze Rinde nach dem nächsten Loch weitergeschoben. An ihrem Ende trägt sie eine lange Leine, die am Flügel befestigt ist. Von Zeit zu Zeit wird sie mit einem Haken durch das Eisloch emporgeholt und auf die Winde eines auf dem Eise verankerten Schlitzens gelegt, mit der der Netzflügel unter dem Eise nachgezogen wird. Sind beide Flügel auf diese Weise in gleicher Linie ausgespannt, dann wird die Stange mit der Gabel im rechten Winkel nach dem Ufer zu gedreht, bis sie mit ihrer Spitze das nächste Eisloch findet, deren Linie jetzt auf die am Ufer liegende zweite große Bohre zuführt, aus der das Netz herausgezogen wird.

Nun kommt die schwerste Arbeit: Das Vorwärtsziehen des ganzen Netzes unter dem Eise. Das geschieht auf beiden Flügeln gleichzeitig und gleichmäßig dadurch, daß die Leine nach jedem dritten oder vierten Loch hinter der Treibstange herausgeholt und auf die Winde gelegt wird, deren Kraft erforderlich ist, das schwere Netz vorwärtszubewegen. Unterdessen sind die Treibstangen von beiden Seiten her an der weiten großen Bohre angelangt, wo sie herausgehoben und die Leinen zum letztenmal auf die Winde gelegt werden. Inzwischen haben sich die Fischer hinter der Bohre versammelt, ergreifen den Netzflügel und ziehen ihn auf das Eis heraus. An jedem Flügel steht als vorderster Mann der Garnmeister, der vor allem darauf zu achten hat, daß nicht nur Ober- und Unterstimme seines Flügels, sondern auch beide Flügel gleichmäßig eingeholt werden. Das erkennt er an den farbigen Zeichen, die in kleinen Zwischenräumen an allen vier Stellen angebracht sind.

Der Raum zwischen der Bohre, den beiden Flügeln und dem Saal ist jetzt von einer großen Menge Fische

angefüllt, die hin und her schießen. Sie werden durch heftige Stöße mit einem Turgel in den Saal geschleudert. Bei einem großen Fang stoßen ganze Schwärme kleiner Fische auf die Flügel. Teils bleiben sie mit dem Kopf in einer Masche hängen, teils werden sie von den Falten des Netzes bedeckt und herausgezogen. Das ist ein Gewinn für die Fischer, denen alle in den Flügeln gefangenen Fische gehören.

Gewöhnlich ziehen an jedem Flügel acht Mann. Es kommt aber recht oft vor, daß ihre Kraft nicht ausreicht, die schwere Arbeit zu bewältigen, wenn das Netz auf welchem Grund zu tief einschneidet und der Saal sich mit Moder und Kraut füllt. Dann sind aber unter den Fischern stets hilfsbereite Kräfte vorhanden, die zern einspringen, um sich ein Gewicht Fische zu verdienen.

Schließlich ist der Saal an der Bohre angelangt. Er wird ringsum auf das Eis gehoben und langsam ausgeschleudert. Schon sieht man in dem trüben Wasser die dunklen Rücken großer Fische auftauchen, von denen man sich durch einen Luftsprung die Freiheit zu gewinnen sucht. Immer dichter wird das Gewimmel und Getümmel in dem umschlossenen Raum, jetzt sieht man auch schon die weiße Farbe der Leiber aufblitzen. Nun werden mit großen Rädern die Fische herausgeschoben. Die kleineren werden auf das Eis ausgeschüttet, wo sie schnell absterben und erstarren. Die großen werden herausgehoben und lebend in großen Wasserfässern geborgen.

Der erste Zug dauert auf den großen Seen, wo das Ungetüm von Netz einen Weg von zwei bis drei Kilometer unter dem Eise zurückgelegt hat, vier Stunden, der zweite und die folgenden erfordern weniger Zeit, weil inzwischen schon die Bohren und Löcher für den nächsten Zug gehackt sind. Das nasse Netz wird auf zwei aneinandergeoppelte Schlitzen gepackt und zur nächsten Einfahrt gefahren, wo die Arbeit sofort von neuem beginnt. An der verlassenen Stelle bleiben nur Haufen von Schlamm und Kraut zurück, auf die sich Scharen von Krähen stürzen, die schon lange auf den Uferbäumen auf das Verschwinden der Menschen gewartet haben. Sie finden reichliche Nahrung an den Schnecken und kleinen Fischen, die mit dem Kraut herausgezogen worden sind.

Auf den großen tiefen Seen bringen die ersten Züge fast nur einen kärglichen Ertrag. Der Fischer erwartet auch nichts anderes. Denn diese Flüge dienen nur dazu, die Fische, die sich zur Winterruhe in der Tiefe der Gewässer versammelt haben, aufzusuchen, und in die



Die Hochzeit des Fürsten zu Stolberg. Fürst Wolf Heinrich zu Stolberg-Stolberg vermählte sich jetzt mit einer Bürgerlichen, Fräulein Irma Ersert. Auf unserer Aufnahme verläßt das junge Paar die Schloßkirche zu Stolberg nach der Trauung.

flachen Buchten zu treiben, wo sie dem Netz nicht entweichen können. Am ertragreichsten werden die Flüge gegen das Frühjahr hin, wenn die Eisdecke durch geschmolzenen und wieder gefrorenen Schnee völlig undurchsichtig, und es im Wasser so finster geworden ist, daß die Fische selbst eine vorhandene Möglichkeit, zu entweichen, nicht wahrnehmen können.

Sachsen wieder einmal das Stiefkind.

Unangenehmer Anteil an den Hausreparaturzuschüssen. Da der bisherige Verteilungsschlüssel für die Hausreparaturzuschüsse aus dem 50-Millionen-Fonds nach der Bevölkerungszahl für den Freistaat Sachsen unteilig war im Verhältnis zu anderen Ländern, sind die zuständigen Stellen bei der Reichsregierung vorstellig geworden, eine andere Verteilungsart zu finden. Sachsen erhielt von den 50 Millionen Mark 4 (in Worten: vier) Millionen Mark Zuschuß. Es muß erwartet werden, daß der Freistaat Sachsen von dem zweiten 50-Millionen-Fonds einen entsprechend höheren Betrag bekommt.

Wünsche auf Einführung von Motorblitzügen. Im Landtag hat die staatsparteiliche Fraktion eine Anfrage wegen der Einführung von sogenannten Motorblitzügen durch die Deutsche Reichsbahngesellschaft eingebracht. Die Regierung wird gefragt, ob sie bereit sei, eine Benachteiligung des mitteldeutschen Bezirkes zu verhindern, und dafür einzutreten, daß Motorblitzüge auch im Freistaat Sachsen — etwa auf den Strecken Dresden-Leipzig, Leipzig-Berlin usw. — schon für den neuen Sommerfahrplan vorgesehen werden. (Es ist bezeichnend, daß es einer solchen Anregung erst bedarf und die Reichsbahn nicht von selbst an Sachsen denkt! D. Schriftstg.)

Die Fremdsprachen in Sachsens höheren Schulen.

Französisch statt Englisch als erste Fremdsprache. Das Ministerium für Volksbildung hat sich entschlossen, vom 1. April 1934 ab für die höheren Schulen als erste neuere Fremdsprache anstelle des Englischen das Französische einzuführen. Nach einer unter Vermittlung des Reichsministeriums des Innern zustande gekommenen Vereinbarung der Länder sollte Französisch schon von Ostern 1933 ab erste neuere Fremdsprache sein. Sachsen hat mit seinem Beitritt bisher noch zurückgehalten, weil es erst Ostern 1926 das Englische als erste neuere Fremdsprache vorgeschrieben hatte und weil es zunächst abwarten wollte, ob alle die Länder, die der Vereinbarung beigetreten waren, diese zum festgesetzten Zeitpunkt auch wirklich durchführten. Da dies der Fall ist, ist nun auch Sachsen der Vereinbarung beigetreten und hat damit den von vielen Seiten geäußerten Wünschen entsprochen. Die Gemeinsamkeit der ersten Fremdsprache bedeutet einen wichtigen Schritt zur Vereinheitlichung des gesamten deutschen höheren Schulwesens.

Kurze politische Nachrichten.

In dem Amte Oberbruch (Rhd.), zu dem die Gemeinden Hülhoven, Forsteln und Oberbruch gehören, wurde die neue Amtsvertretung gewählt. Die Wahlbeteiligung ging gegenüber den letzten Reichstagswahlen sehr zurück, und zwar von 82 auf 62 Prozent. Das Zentrum erhielt in den drei Gemeinden 921 Stimmen gegen 1433 bei der letzten Reichstagswahl, die Stimmenzahl der Arbeiterpartei (SPD.) fiel von 119 auf 89, die der Kommunisten von 115 auf 62, die der Deutschen Volksgemeinschaft (Nationalsozialisten) dagegen stieg von 218 auf 360 Stimmen.

Zu der Meldung, daß Oberpräsident Noske die Absicht habe, bereits vor der Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand zu treten, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium bedauert, daß durch derartige Meldungen der Eindruck verbreitet werde, es sei beabsichtigt, einen Wechsel im Oberpräsidium Hannover einzutreten zu lassen, bevor der Oberpräsident Noske die Altersgrenze erreicht habe.

Das Große Los. Roman von Margarete Ankermann. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Morgenwind pffte durch die Straßen, kam um die Ecken gefegt und traf erbarmungslos die Menschen, die schon so früh ihrer Arbeit nachgehen mußten. Fröstelnd zogen sie die Ueberkleider enger um den Körper; dieser Wind ging einem durch und durch. Seit acht Tagen hatte man sich über die warme Witterung gefreut, hatte das Nahen des Frühlinges gehört, hatte aufatmend die ersten warmen Sonnenstrahlen begrüßt. Und jetzt auf einmal, über Nacht, war es wieder bitter kalt geworden, war der schredliche Winter zurückgekommen. Hastig jagten die frierenden Menschen dahin oder trappelten an den Haltestellen der Elektrischen ungeduldig hin und her. Die Tür eines Miethauses öffnete sich; ein junges Mädchen kam heraus. Die kleine Waschküchle sah schief auf dem rechten Ohr und ließ einen tiefschwarzen, gutgeschmittenen Regenmantel sichtbar werden. Erschauernd zogen zwei kleine, mit billigen Handschuhen besetzte Hände den dunkelblauen Trenncoat fest am Hals zusammen, um dann schnell wieder in den Manteltaschen zu verschwinden, wobei die mit Brotkrumen und Thermosflasche vollgestopfte Aktentasche unter dem Arm fest an den Körper gepreßt wurde. Mein Gott, was war das für eine Kälte! Die Tränen schossen dem jungen Ding in die Augen, die Nase war in den wenigen Augenblicken schon ganz rot geworden. Magdalene Winter schüttelte sich, als jetzt ein Windstoß dahersetzte und den Rock hochwarf, so daß man die in

feinen Seidenstrümpfen steckenden Füße bis zum Knie sehen konnte. Darum war auch gerade sie dazu verdammt, jeden Morgen um dreiviertel acht ins Büro wandern zu müssen, während so viele andere junge Mädchen weiß Gott wie lange in den Federn liegen und sich ausruhen konnten? Ein tiefer Seufzer entfloß den roten Lippen Magdalenes. Dabei trabten die Füße eilig über das Pflaster. Das Geschäft, in dem sie als Schreibmaschinenrätin angestellt war, war ziemlich weit entfernt; der Weg streckte sich mächtig, besonders wenn man verschlafen hatte. Frau Hahn, ihre Wirtin, hatte heute selbst verschlafen, und alles war heidi gegangen. Der Kaffee war so heiß gewesen, daß Magdalene ihn kaum hatte trinken können, und daß sie sich den Mund dran verbrannt hatte. Sie hatte heute auch nur flüchtig Toilette machen können. Das Waschwasser war eiskalt gewesen. Sonst, wenn Händchen nicht verschleif, bekam sie immer ihren Vortritt mit warmem Wasser; aber heute hatte es dazu natürlich nicht mehr gereicht. Ach, ein armer Mensch war wirklich bellagenswert. Und dabei hatte sie gerade heute so schön geträumt, so daß sie Frau Hahn ganz entgeistert angestarrt hatte, als sie sie unanständig weckte. Also war das alles wieder einmal nur ein Traum gewesen; ein Traum, daß sie reich und glücklich war — nichts als ein Traum! „Vene, hallo! Bistst du nicht mitnehmen?“ Magdalene Winter rümpfte die hübsche Nase, als sie diesen Anruf hörte, und schnippsch sah sie dem jungen Mann entgegen, der gerade über die Straße herüber kam und auf sie zuellte. Es war Arnold Becker, der zusammen mit ihr als Kontorist bei der Firma Teutobert Fischer, Drabgitter- und Eisenwarenfabrik, angestellt war. „Guten Morgen, reizende Kollegin!“ „Neb nicht so viel Unfuss am frühen Morgen“, war Magdalenes unwirksame Antwort.

„Na, was ist los, Vene? Mit dem verkehrten Fuß aufgestanden heute?“ „Ich heiße nicht Vene, sondern Magdalene, wie ich dir schon des öfteren gesagt habe.“ „Oh, Pardon, liebevolle Kollegin — ich vergaß...“ Er mußte ein Lächeln unterdrücken. Ja, das war so eine Schwäche von der Magdalene. Man fiel sofort in Ungnade, wenn man sie mit Vene anredete, wenn man ihren langen Namen auf diese Weise abkürzen wollte. Sie wollte das nicht hören. Das sei abern und altmodisch, wie aus Großmutter's Handbüchchen. Man könne vielleicht Magda zu ihr sagen, das ließe sich noch hören. Ueberhaupt, daß sie so einen langweiligen Namen mit auf den Lebensweg bekommen hatte — Magdalene Winter ausgerechnet —, damit war sie gar nicht einverstanden. Im Büro lächelte man über diese Schwäche der Kleinen, die sonst ein lieber und vernünftiger Kerl war. Sie hatte ein hübsches Gesicht, große, graue, schwarzumwimperte Augen, die schon manchen Jüngling angelockt hatten. Diese Anbändeleien blieben indes immer nur von kurzer Dauer. Das kleine Fräulein stellte zu große Ansprüche an ihre Verehrer. Sie wollte nur in vornehme Lokale und Vergnügungstätten geführt werden; gewöhnliche Kaffeehäuser oder einfache Bierlokale waren nicht nach ihrem Geschmack. Im Theater sah sie auch nicht gern auf einem billigen Platz; Stehparterre oder dritter Rang kamen schon gar nicht in Frage. Magdalene Winter war ganz auf Vornehmheit eingestellt, und deshalb waren ihr alle diese jungen Herren nicht recht, die sich um ihre Gunst bemühten. Meistens kam sie schon das zweite Mal nicht mehr zum Rendezvous. Das alles hatte ja keinen Zweck! Dabei kam sie nicht weiter. Sie wollte ihr Leben genießen; aber nicht auf so billige und gewöhnliche Weise wie ihre Kolleginnen. Wenn es nichts anderes für sie gab, dann blieb sie lieber zu Hause. (Fortsetzung folgt.)

Eine Lebensfrage der deutschen Milchwirtschaft.

Ein neues Vollkornnahrungsmittel.

Im Plenarsaal des Herrenhauses in Berlin fand gestern eine Veranstaltung statt, zu der die Vertreter der deutschen Milchwirtschaft im Einvernehmen mit den Organisationen der Verbraucherschaft, des Handels und der Landwirtschaft eingeladen hatten. Es handelte sich dabei um die volks- und nationalwirtschaftlich außerordentlich wichtige Frage, wie die ungeheuren Milchüberschüsse, welche die Landwirtschaft nicht verwerten kann, dem Magen der städtischen Bevölkerung zugeführt werden können.

Etween Milliarden Liter abgerahmter Milch bleiben in Deutschland jährlich überflüssig, d. h. sie sind kaum als Viehfutter zu verwenden, während gleichzeitig ungezählte Menschen unterernährt sind und nicht wissen, wie sie ihren Hunger stillen sollen. Dieses Mismatchverhältnis muß also ausgeglichen werden, und der erstrebteste Lösung sind wir jetzt einen großen Schritt nähergekommen durch die Schaffung des von den deutschen Volksernährern hergestellten Vollkornnahrungsmittels „Käsmil“.

Bei der Tagung erklärte Reichsminister a. D. Prof. Dr. Hehr, daß die Verwendung der Milchmengen, mit denen man einen großen Teil von Berlin wie in einem Meere versenken könnte, eine Lebensfrage der deutschen Milchwirtschaft sei. Für den Verbraucher sei das Problem vollständig gelöst. Professor Dr. Mayer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, stellte die heute weite Kreise der Erwerbslosen bedrohende Unterernährung mit Hinweis auf ebenso gefährlich dar wie die während des Krieges aus Nahrungsmangel erfolgten allgemeinen Zusammenbruch der Widerstandskraft, während Frau Dr. M. A. R. G. berichtete, daß die zukünftigen Reichshauswirtschaftsvereine das neue Vollkornnahrungsmittel mit bestem Erfolge ausprobiert haben. Direktor Mauerer von den Volksernährern betonte, daß hier eine vaterländische Pflicht vorliegt, die dem Volke gehörenden Nährwerte dem Volke durch eine Gemeinheitsarbeit von Stadt und Land zu erschließen.

Um welche Werte es sich hier handelt, geht daraus hervor, daß bei einer völligeren Erfassung der abgerahmten Milch, von der jetzt etwa 50 Millionen Liter zu Käsmil verarbeitet werden, der deutschen Landwirtschaft jährlich 140 Millionen Mark zur Hebung ihrer Nozugeschrieben werden könnten, und zwar ohne daß der ausreichernde und billiger ernährte Verbraucher mit einem Pfennig mehr belastet werden würde!

Im Schneesturm erfroren.

23 Grad Kälte im Riesengebirge.

Bei dem Aufstieg von Hohenelbe im Riesengebirge nach den Schliffelbänden verirrten sich zwei junge Leute und blieben erschöpft im Schneesturm liegen. Während der eine sich wieder aufrufen konnte und mit erfrorenen Gliedern die Bänder erreichte, konnte der andere nur noch als Leiche geborgen werden. Der Verletzte und ein Arzt, dem ebenfalls in der scharfen Kälte die Finger abgefroren waren, mußten ins Krankenhaus Hohenelbe eingeliefert werden.

Aber dem ganzen Riesengebirgsstamm herrschte ein schwerer Schneesturm. In den höchsten Lagen des Gebirges sank das Thermometer bis auf 23 Grad unter Null.

Grippeepidemie in Dortmund.

Bisher fünf Personen gestorben.

Auch Dortmund ist stark von der Grippe heimgesucht worden. Allerdings hat die Krankheit in den meisten Fällen bisher einen leichteren Verlauf genommen. Die statistische Erfassung aller Grippekranken ist nicht möglich, da viele der Kranken nicht in ärztliche Behandlung kommen. In den Krankenhäusern der Altstadt und des Stadtgebiets Hörde befinden sich zur Zeit 406 Grippekranker. Bisher sind fünf Personen unter den Anzeichen einer schweren Lungenentzündung gestorben. Die Volksschulen in der Altstadt sind bis zum 31. Januar geschlossen worden.

Nachklänge zum SA.-Aufmarsch in Berlin

Dank des Berliner Polizeipräsidenten.

Der nationalsozialistische Aufmarsch auf dem Bülowplatz in Berlin hatte nach einer Meldung der Pressestelle des Berliner Polizeipräsidenten die Festnahme von 112 Personen zur Folge, davon 108 Kommunisten, während die restlichen zehn festgenommenen Nationalsozialisten und Angehörige anderer Parteien waren. Der größte Teil der Festgenommenen ist wieder freigelassen worden. In Haft wurden 52 Kommunisten behalten, die sich wegen unbefugten Waffenbesitzes, Veranstaltung verbotener Kundgebungen und Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu verantworten haben werden.

Der Berliner Polizeipräsident hat allen Beamten der Schutzpolizei und der Politischen Polizei für ihre Pflichterfüllung und erfolgreiche Arbeit am vergangenen Sonntag seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Als Gegenumbegung gegen den SA.-Aufmarsch auf dem Bülowplatz in Berlin haben die Sozialdemokraten und Kommunisten große Gegendemonstrationen für die nächsten Tage angekündigt.

Im Rechte ist es am letzten Sonntag zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, so in Leipzig, Dortmund, Halle und Köln. Hier sind bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten drei Demonstranten so schwer verletzt worden, daß sie ihren Verletzungen bereits erliegen sind.

Hitler vor den SA- und SS-Führern.

Wie die Reichspressstelle der NSDAP mitteilt, fand in Berlin in Anwesenheit Adolfs Hitlers eine SA- und SS-Führerversammlung statt, in deren Verlauf Hitler einen Überblick über die politische Lage gab und die sich daraus für die NSDAP ergebenden Folgerungen darlegte.

Der Führer betonte u. a., daß man heute nach allen vorhandenen Anzeichen die politische Situation für die Bewegung als sehr günstig bezeichnen könne. Nach den Ereignissen der letzten Monate stehe die nationalsozialistische Partei besser und stärker da als jemals zuvor. Die NSDAP und nicht zuletzt das Verhalten des gesamten nationalsozialistischen Führerkorps hätten die Hoffnung der Gegner zerschanden gemacht. Man könne erwarten, daß sich die Auswirkungen dieser Beharrlichkeit und dieses Willens zum Sieg, der die ganze Bewegung erfüllen, in nicht allzu langer Zeit zeigen würden. Im Übrigen sei es nicht wesentlich, wann ein Krieg beendet sein würde, sondern wesentlich sei, daß er mit dem Siege ende. Dieses Ziel werde um so schneller und sicherer erreicht werden, je geschlossener die Bewegung hinter ihrem Führer stehe.

Zum Fall Stegmann.

Kürnberg. Der SA-Führer der Obergruppe 4, Oberst a. D. Hofmann, teilt der Presse einen Tagesbefehl von ihm mit, in dem es heißt: „Kraft der mir vom Führer erteilten Vollmacht als Außerordentlicher Kommissar für Herstellung von Recht und Ordnung der SA in Mittelranken ordne ich folgendes an: Mit sofortiger Wirkung werden aus der Partei ausgeschlossen: 1. Standartenführer Wurr, 2. Standartenführer Böldel, 3. Standartenführer Soldner, 4. Standartenführer Dingelber, 5. Standartenführer Rehrberger.“

Politische Kartoffeln.

Die Einfuhr von Saatkartoffeln nach dem Saargebiet gedrosselt.

Durch französischen Erlass ist die Einfuhr von Saatkartoffeln nach dem Saargebiet aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Spanien, Belgien und Luxemburg der vorherigen Einholung einer Einfuhrbewilligung unterworfen.

Vom 21. Januar ab ist ferner der französische Eingangszoll für Saatkartoffeln auf 30 Francs für 100 Kilogramm brutto festgesetzt.

Dazu ist zu bemerken, daß die deutsche Einfuhr von Kartoffeln nach Frankreich nicht erheblich ist, daß aber das der Bestimmung ebenfalls unterliegende Saargebiet naturgemäß bisher seine Saatkartoffeln aus Deutschland bezieht und nunmehr offenbar abgeriegelt werden soll.

Deutsche Schiffe in Seenot.

Strandung eines Lübecker Dampfers.

Auf der Höhe von Schlewenhorst bei Danzig strandete der 600 Bruttoregistertonnen große Dampfer „St. Lorenz“ von der Lübeck-Linie A.-G., der sich auf der Fahrt von Lübeck nach Danzig und weiter nach Riga befand. Unschuldig hatte die Schiffsführung im Schneesturm die Orientierung verloren. Die Unfallsstelle ist besonders gefährlich, weil sich an dieser Stelle eine mehrere Kilometer lange Sandbank in die Ostsee hinaus erstreckt. Das Lübecker Schiff gab Notsignale. Mehrere Danziger Schlepper haben sich zur Strandungsstelle begeben.

Ein Fischdampfer auf der Außenweser auf Grund geraten.

Auf der Außenweser strandete, wie aus Bremen gemeldet wird, der Fischdampfer „Steinwerder“ von der „Nordsee-Deutsche Hochseefischerlei Bremen-Guxhaven A.G.“. Maschinenraum und Achterschiff sind vollgelaufen. Die Mannschaft hat mit den Schleppern das Schiff verlassen.

Maschinenavarie des deutschen Dampfers „Lippe“.

Nach einer Havasmeldung sollte sich der deutsche Dampfer „Lippe“ 12 bis 15 Meilen nördlich von Kap Carbon in Seenot befinden. Dazu ist zu melden: Es handelt sich um den 7849 Bruttoregistertonnen großen Dampfer des Norddeutschen Lloyds, der im Ostasiendienst eingesetzt worden ist. Das Schiff mußte wegen einer auf See eingetretenen Maschinenavarie unter Schlepperhilfe den Hafen von Agier aufsuchen. Nach Behebung der Schäden, die einige Tage in Anspruch nehmen wird, wird die „Lippe“ die Reise nach Ostasien fortsetzen.

Die Eislage auf der Elbe.

Hamburg. Die Eisbildung im Hamburger Hafen bereitet der kleinen Schifffahrt bereits beträchtliche Schwierigkeiten. Sechs staatl. Eisbrecher sind während des ganzen Tages damit beschäftigt, das neu gebildete Eis aufzubrechen und die zusammengetriebenen Eismassen in Bewegung zu halten. Auf der Unterelbe überwiegt das Treibeis, durch das der kleine Verkehr ebenfalls beeinträchtigt wird. Die Oberelbe bei Weichsel ist zugestoren, so daß man zu Fuß von einem Ufer zum anderen gelangen kann. Der Elbe-Gravel-Kanal ist für alle Fahrzeuge gesperrt worden. Das Eis war so stark geworden, daß die Fahrtrinne nicht mehr von den Eisbrechern offengehalten werden konnte.

520 Stenogrammmitten Verfassung.

Das Protokoll über den Staatsprozeß Reich-Preußen.

Ein Stenogramm des Prozesses Preußen und der süddeutschen Länder gegen das Reich ist jetzt erschienen. Das stenographische Protokoll umfaßt nicht weniger als 520 Seiten. Der Hauptvertreiter des preussischen Staatsministeriums in Leipzig, Ministerialdirektor Dr. Dreht, hat das stenographische Protokoll mit einem Vorwort versehen. Das Stenogramm wurde allen Prozeßbeteiligten zur Durchsicht zur Verfügung gestellt.

Ein Opfer des Refordwahnsinns.

Von einem 65 Meter hohen Turm in die Maas gesprungen.

Vor kurzem ist ein junger Rotterdammer von einem 65 Meter hohen Turm in die Maas gesprungen, ohne daß er sich dabei auch nur die geringste Verletzung zuzog. Der Waghalb wurde von Vertretern verschiedener Zeitungen interviewt. In einem Rotterdammer Kinotheater fand sogar eine Huldigung für den jungen Mann statt. Dieser Huldigung wohnte ein etwa gleichaltiger Stadgenosse des Gefeierten bei, der sich darauf in den Kopf legte, es dem Refordspringer gleichzutun.

Er erkletterte den gleichen Turm an der Eisenbahnüberführung über die Maas. Die rasch zusammengeströmten Neugierigen sahen, daß der 20jährige Jüngling sich seiner Überladung entledigte und in den Tod sprang. Nach einem Fall von zehn Metern wollte er einen Salto machen, verlor dabei aber die Beherrschung über seinen Körper, der dann heftig auf die Wasseroberfläche aufschlug und in der Tiefe versank, ohne wieder emporzukommen. Er wurden sofort Rettungsversuche eingeleitet, aber die Leiche des Waghalbens wurde erst nach drei Stunden gefunden.



Das Große Los. Roman von Margarete Ankelmann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Man schüttelte den Kopf über Magdalenes Vornehmheitsmarotte. Und Hippolyt Hoffmann, der langjährige alte Buchhalter der Firma Fischer, ein alter Griesgram, nannte sie eine verrückte Fieser. Magdalene hatte das gehört, und seit diesem Tage war er ihr Todfeind geworden. Das würde sie ihm nie verzeihen.

Wenn sie seitdem vom Chef irgendeiner Unachtsamkeit wegen getadelt wurde, so war sie überzeugt davon, daß Hippolyt seine Hände im Spiel und sie beim Chef verpöcht hatte.

Schweigend legten die beiden ihren Weg zum Büro zurück.

Der junge Mann hatte verschiedene Male versucht, ein Gespräch in Gang zu bringen, ohne daß er seine Gefährtin aus ihrer Schweigsamkeit hätte reißen können. Endlich waren sie angelangt, schritten die Steintrappe hinauf, die zu den im ersten Stock liegenden Kontoräumen der Fischerschen Fabrik führte.

Magdalene Winters Morgengruß klang ziemlich verdrücklich.

„Guten Morgen, Wintertchen!“

„Guten Morgen, Vene!“

„Schön guten Morgen, gnädiges Fräulein Magda!“ brüllte der Lehrling Heinrich über die anderen hinweg und vertrottelte sich dann im Galoppschritt, um so der sicheren Oberseite zu entgehen, die ihm für seine Frechheit drohte.

Mit finsterner Miene nahm Magdalene ihren Platz ein, verstaute ihre Brote und die Eiermoosflasche in ihrem Schuttsack und schielte, nicht gerade erfreut, auf ein Bündel

Rechnungen, die, zum Abtippen bereit, auf ihrem Platte lagen.

Junge Heinjous und Friedel Behr, ihre Schreibmaschinen-Kolleginnen, suchten ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Aber Magdalene war heute nicht dazu angelegt; sie machte ihr abweisendstes Gesicht, und die Mädchen gaben ihre Absicht achselzuckend auf. An solchen Tagen war mit ihrer Kollegin noch weniger anzufangen als sonst, das wußten sie aus Erfahrung.

Magdalene Wintert hatte inzwischen ihren kleinen Taschentam herausgeholt. Sie zog ihn durch die tief-schwarzen Haarsträhnen, um dem Pagenkopf den richtigen Sitz zu geben. Dabei sah sie so intensiv in den kleinen Spiegel, daß sie die beobachtenden Blicke nicht bemerkte, die der alte Buchhalter schon seit einiger Zeit durch die Glasscheiben seines kleinen Extratabinetts auf sie sandte. Jetzt schob er ein kleines Fensterchen in die Höhe und klopfte mit dem Meißel gegen das Glas.

„Heda, Fräulein Wintert! Es ist bereits fünf Minuten über halb neun. Hier ist doch kein Friseur salon. Vielleicht sitzt Ihre Dulle jetzt endlich, und es ist Ihnen genehm, mit der Arbeit zu beginnen.“

Magdalene schob einen wütenden Blick hinüber zu dem alten Buchhalter; dann nahm sie ihre Arbeit vor.

Das war nun ihr Leben! Tipp-tipp... tipp-tipp... vom Morgen bis zum Abend. Zahlen, Buchstaben, Zahlen... Wie gräßlich diese monotone Schreiberei war, wie langweilig!

Und wie schön war der Traum gewesen letzte Nacht! In einem fernen Land hatte sie gelebt, unter Palmen und blühenden Blumen. Und reich war sie gewesen, unendlich reich! Hatte einen Truß von Dienern um sich, die ihr jeden Willen erfüllten. Trug die kostbarsten Gewänder, die herrlichsten Schmuckstücke.

Männer hatten ihr gebuhlt, hatten ihr zu Füßen gelegen; schöne, interessante Männer — nicht solche, wie Arnold Beder, der Kontorist, oder wie Franz Müller, der Kassierer. Nein, solche, wie man sie im Kino zu sehen bekam.

Ach, warum war das alles nur ein Traum gewesen? Warum war sie in Wirklichkeit so arm, darauf angewiesen, sich mit ihrer Hände Arbeit ihr langes Brot zu verdienen? Warum war sie eine Waise, ohne Heimat, ohne Verwandte?

Ihr Vater war krank aus dem Kriege zurückgekehrt, kurze Zeit darauf gestorben. Ihre Mutter hatte als Witwe eines Volkstrotzars eine ganz anständige Rente bezogen, bis sie dann plötzlich krank wurde und nach wenigen Tagen ihrem Mann in den Tod folgte.

Magdalene war von der Mutter zärtlich verwöhnt worden, auch dann noch, als sie schon eine Stieglin inne hatte. Aber wenn sie abends nach Hause kam, war alles wunderschön gerichtet, und Mutter und Tochter hatten ein gemütliches Leben geführt.

Mit zwanzig Jahren stand Magdalene allein. Aber sie war nicht der Mensch, der verzweifelte, wenn sie ihr Mütterchen auch noch so heiß beweinte.

Sie war auch nicht sentimental genug, an den allmodischen Möbeln der Eltern zu hängen, mit denen sie nichts mehr anfangen konnte. Eine eigene Wohnung konnte sie sich nicht halten. So hatte sie alles verkauft und ein kleines Stämmchen in die Hand bekommen.

Lange hatte dieses Geld nicht vorgehalten, war schnell aufgebraucht worden. Jetzt hatte sie nichts als das, was sie jeden Monat ausgezahlt bekam. Es war wenig genug; aber es genigte, um sich gerade durchs Leben zu schlagen. Aber schon war dieses Leben nicht, darüber war sich Magdalene Wintert vollkommen klar.

„Fräulein Wintert, der Chef wünscht Sie...“ Die Stimme des Lehrlings tönte mitten in ihre tiefster Gedanken hinein.

Sie hatte monoton vor sich hingetippt und dabei ihr ganzes Leben an sich vorbeiziehen lassen.

Sie starrte zuerst den Jungen ganz erschrocken an; aber schnell hatte sie ihre Fassung wiedergefunden und stand auf, dem Befehl des Chefs nachzukommen.

Schon stand sie im Allerheiligsten, im Privatkontor Teutobert Fischers. (Fortsetzung folgt.)

Auffeherregende Verhaftung.

Bottinger Universitätsüberinspektor unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet.

Wegen dringenden Verdachts des Hochverrats wurde der Verwaltungsüberinspektor an der Universität Göttingen, Ludwig Großmann, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Großmann, der seit vielen Jahren in der Verwaltung der Universität tätig war und eine Vertrauensstellung innehatte, war seit längerer Zeit wegen eines Verstoßes dem Dienst ferngeblieben. Trotz seines leidenden Zustandes wurde er jetzt in das Untersuchungsgefängnis zu Hannover übergeführt. In der gleichen Angelegenheit wurde ein kommunistischer Arbeiter aus Göttingen in Untersuchungshaft genommen.

Drei Berliner BBO.-Räuber festgenommen.

Die Räuber auch die Täter eines anderen Raubüberfalls. Von den fünf Burschen, die vor einigen Monaten in Berlin-Charlottenburg am hellen Tage einen großen Geldtransport der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG.) überfallen und beraubt hatten — ein Beamter der BVG. wurde damals erschossen —, befanden sich jetzt drei im Saft. Nachdem dieser Tage einer der Räuber, ein 17jähriger Bursche, festgenommen worden war und die Namen seiner Spießgesellen angegeben hatte, ist jetzt nach einer aufregenden Verfolgungsjagd ein zweiter Räuber, Willi Krebs, verhaftet worden, worauf sich ein dritter, der „Arbeiter“ Fritz Wienke, freiwillig der Polizei stellte. Wienke hatte nur noch einige Pfennige Bargeld in seinem Besitz. Den Räubern waren seinerzeit viele tausend Mark in die Hände gefallen.

Zu übrigen hat Willi Krebs gestanden, am 13. Mai 1932 mit zwei Genossen auch einen Raubüberfall auf eine Wirtschaft in Berlin-Marieendorf verübt zu haben. Damals wurde von den Räubern auf ihrer Flucht ein Proturist namens Sauer erschossen.

Deutscher Fremdenlegation verurteilt.

Das Strafgericht in Danzig verurteilt den deutschen Fremdenlegationsrat Griebel aus München zu sieben Jahren Gefängnis und zehn Jahren Aufenthaltsverbot. Griebel soll sich der Anklage zufolge dauernder Diebstahle schuldig gemacht haben. Er wurde bereits im vergangenen Jahre zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. In seiner Zelle verabschiedete er damals absichtlich seinen Schlüssel und wurde ins Militär lazarett übergeführt. Vor seiner Operation gelang es ihm aber, zu entfliehen. Schließlich erkannte eines seiner Opfer in seinem Anzug ein ihm gehöriges Kleidungsstück wieder und ließ ihn auf offener Straße verhaften.

Katholischer Bischof von Sowjetrußland angeschlossen.

Nach jahrelangen Verhandlungen ist es der katholischen Kirche gelungen, die Freilassung des katholischen Bischofs von Leningrad, Sloskin, zu erreichen, der vor zehn Jahren von der sowjetrussischen Regierung zu fünf Jahren Zwangsarbeit und dann zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden war. Bischof Sloskin traf in Nizza ein. Auf dem Nizzaer Bahnhof erwarteten ihn außer dem päpstlichen Nuntius Recchini und anderen Geistlichen zahlreiche katholische Vereine und eine große Menschenmenge.

Aberfall auf amerikanisches Konsulat in Jofobama verhaftet.

Der amerikanische Botschafter in Tokio, Grew, hat dem Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, die amerikanische Stimmung in japanischen Arbeiterkreisen Jofobamas habe derart zugenommen, daß die Frauen der Konsulate Jofobama verlassen müßten. Die japanische Polizei habe dem Konsulat die Warnung gegeben lassen, daß die Arbeiter der Stadt einen Anschlag auf das amerikanische Konsulat planten. Im übrigen sei es der Polizei gelungen, den Aberfall zu verhindern. 145 Personen seien verhaftet worden.

Kleine Nachrichten

Neue Verordnung über ausländische Arbeitnehmer.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats eine neue Verordnung über ausländische Arbeitnehmer erlassen. Die Verordnung erstreckt sich auf alle ausländischen Arbeitnehmer, regelt ihre Beschäftigung im ganzen Reich nach einheitlichen Grundsätzen und bestimmt ein einheitliches Verfahren unter Wahrung der fremden polizeilichen Verläufe der Länder. Die neue Verordnung tritt am 1. Mai 1933 in Kraft.

Verfassungsverbot in Köln.

Köln. Der Regierungpräsident von Köln hat alle Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für das Gebiet der Stadt Köln und des Landkreises Köln bis auf weiteres verboten. Anlaß gaben die wiederholten Versuche der Kommunisten, der Polizei tätlichen Widerstand entgegenzusetzen.

125 Diebstahle nachgewiesen.

Delmenhorst. Der Polizei ist es gelungen, eine Diebstahlsbande, die schon seit längerer Zeit Delmenhorst unsicher machte und ihre Diebstahlfahrten bis nach Südboldenburg erstreckte, zu ermitteln und zu verhaften. Bis jetzt konnten dieser Bande insgesamt 125 Diebstahle nachgewiesen werden.

Kommunistischer Funktionär als Straßenträuber.

Gelsenkirchen. Der Sonnabend auf einen Lieferkraftwagen in Horst-Süd ausgeführte Raubüberfall hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Als Täter wurden drei gefährliche Straßenträuber festgenommen, von denen einer ein 30 Jahre alter kommunistischer Funktionär aus Gelsenkirchen ist. Von den geraubten rund 3000 Mark konnten 2500 Mark wieder herbeigeschafft werden.

Sieben Personen vom Dammbruch übertrast und ertrunken.

Sydneu. Bei einem verheerenden Gewittersturm, der die Gegend von Sydneu heimstürmte, kamen sieben Personen ums Leben. Der Sturm verurteilte einen Dammbruch bei Sydneu. Die erkrankten Fluten übertrasteten Anwohner, eine fünfköpfige Familie und drei Knaben, die von den Fluten hinweggeschwemmt wurden und bis auf ein 16jähriges Mädchen ertranken.

Aberfall auf das amerikanische Konsulat in Jofobama geplant.

Washington. Der amerikanische Vizekonsul in Tokio hat dem Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, die amerikanische Stimmung in japanischen Arbeiterkreisen Jofobamas habe derart zugenommen, daß die Frauen der Konsulate Jofobama verlassen müßten. Die japanische Polizei habe dem Konsulat die Warnung gegeben lassen, daß die Arbeiter einen Anschlag auf das amerikanische Konsulat planten. Im übrigen sei es der Polizei gelungen, den Aberfall zu verhindern und 145 Personen seien verhaftet worden.

Generalstreik der Autodroschkenführer in der Tschechoslowakei.

20 000 Automobile abgemeldet.

Der Generalstreik der Autodroschkenführer hat in der ganzen Tschechoslowakei eingesetzt. In den Prager Straßen sieht man nicht ein einziges Auto. Vor den Bahnhöfen stehen nur einige Pferdewagen. Die Autodroschkenführer fordern sofortige Abschaffung des neuen Automobilgesetzes und die Abschaffung der Verkehrssteuer.

Wegen des neuen Automobilgesetzes sind in den letzten Wochen in der Tschechoslowakei 20 000 Automobile abgemeldet worden, davon in Prag allein über 5000, ein Viertel der in Benutzung befindlichen Privatwagen.

2000 Londoner Autobusse außer Betrieb.

Während des Wochenende schlossen in London sich weitere 3500 Mann dem Omnibusstreik an. Die Zahl der Streikenden beläuft sich jetzt auf 13 000 bis 14 000 Mann. Etwa 2000 Omnibusse sind außer Betrieb. Der Präsident der Londoner Omnibusgesellschaft, Lord Ashfield, erließ einen Aufruf, in dem er die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte.

Abschauen des Streiks der Londoner Omnibusangestellten.

London. Etwa 2500 Londoner Omnibusangestellte, die an dem Omnibusstreik beteiligt waren, nahmen die Arbeit wieder auf. Es wird damit gerechnet, daß weitere Arbeitswillige folgen werden, so daß mit einem langsamen Abklauen der Streikbewegung zu rechnen ist. Andererseits sind rund 250 Straßenbahnangestellte in einen Sympathiestreik eingetreten.

Er reichte seinem Vater ein Briefblatt. Während Teubert Fischer den Brief aufmerksam las, unterhielt sich Theobald mit Magdalene, die er ab und zu in einem kleinen Kino traf.

„Wie hat Ihnen der letzte Brook-Film gefallen? Die Person sah doch wieder bildschön aus. Uebrigens — Sie haben sogar ein wenig Ähnlichkeit mit ihr“, meinte er dann und sah Magdalene aufmerksam an.

„Ach Gott, Herr Fischer, was nützt mir diese Ähnlichkeit? Damit kann ich nicht viel anfangen. Deshalb bin ich doch nur die Tippmamsell ...“

„Möchten Sie denn lieber ein Filmstar sein?“

„Das brauchen Sie doch nicht erst zu fragen, Herr Fischer. Das ist doch selbstverständlich. Filmstar ist schon was anderes als Tippmamsell!“

„Da haben Sie schon recht, Fräulein Winter. Aber — es können nicht alle Mädchen Filmstars sein! Wo kämen wir denn da hin in unseren Büros? Eine tüchtige Tippmamsell ist auch was wert.“

„Ja, aber es ist nicht recht vom Schicksal, daß die einen so unheimlich viel Glück haben, während es den anderen so schlecht geht. Das könnte wenigstens einigermaßen ausgeglichen sein.“

„Ei, Fräulein Winter, was muß ich da an Ihnen entdecken. Sie sind also unzufrieden mit Ihrem Schicksal. Was würden Sie eigentlich tun, wenn Sie auf einmal sehr reich würden? Würden Sie gleich heiraten?“

„O nein — das am allerwenigsten ...“

In diesem Augenblick war Teubert Fischer mit der Lektüre des Briefes fertig, und er wandte sich zu seinem Sohn.

„Also, Theo, das ist schlimm mit deinem Freund. Der arme Gust tut mir ja leid; er selbst kann nicht für die prekäre Lage, in der er sich befindet. Aber — ich kann ihm nicht helfen. Ich habe nicht so viel Geld, daß ich es in eine so saule Sache stecken kann. Das wäre gerade so, als wenn ich es zum Fenster hinauswerfen würde.“

„Aber Vater! Gust ist so in der Klemme. Und er ist ein so lieber, ordentlicher Kerl.“

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepe Franz Ingenieur Bismarckstr. 35. **511**

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm Berthold Feldweg 283 D.

Anzeigenannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. **505 6**
(auch für auswärtige Zeitungen)

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, **505 102**
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108, **505 491**

Botenfuhrwerk
Hilcher Otto Bahnhofstraße 127. **505 584**

Buchbinderei
Schulte Arthur Zellaer Straße 29. **505 6**

Elektrische Installation und Schlosserei
Haller Kurt am oberen Bach 130.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahrzeuge, Nähmaschinen
So Arthur Hugo Markt 8. **505 480**

Fell- und Häutehandlung
Stolle Robert Bahnhofstraße 138

Glaserei (Bilderrahmung), Glashandlung, Jalousien
Dombich Willy Marktstraße 89.

Grabsteingehäuse (Steinbruchbetrieb)
Woll Karl Reihner Straße 263.

Herrngarderobengeschäft
Plattner Curt Dresdener Straße 89.

Installateur
Ritter Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig) Markt 10. **505 542**

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schulte Arthur Zellaer Straße 29. **505 6**

Malergewerbe
Schindler Edwin Söbelstraße 134 Y. **505 71**

Milch- und Butterhandlung
Vartbel Alfred Braunsdorf (ögl. Lieferung ins Haus)

Mollerei-Erzeugnisse jeglicher Art
(täglich Lieferung ins Haus)

Dampfmüllerei Hans Bräuer Friedhofstraße 165 B

Scharwerksmaurerei
Böhme Hedwig verw., Dresdener Straße 215

Stuhlfabrik
Schreiber Arthur Söbeler Straße 298 B. **505 61**

Fischereien
Nur echte Köbel:
Decker Georg Jedlitzerstraße 180. **505 31**

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)
Kersch Debr., Reifelsdorf. **505 Wilsdruff 471**

Viehstriecker
Dollert Paul Hietal-Pl. Reifels Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Hörmel Mat. Bahnhofstraße 121.

Wäscherei, Färberei und chemische Reinigung
Ader, Bruno Meißner Straße 262. **505 101**

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt Zellaer Straße 29. **505 6**

Zentralheizungen
Schwepe Franz Ingenieur Bismarckstr. 35. **505 511**

„Guten Morgen, Herr Fischer.“

„Guten Morgen, Fräulein Winter. Ich habe verschiedene Diktate für Sie. Wollen Sie sich bitte setzen.“

Magdalene hatte sich an einen kleinen Tisch gesetzt und sah fragend auf den Chef, der sinnend im Zimmer hin und her ging.

Teubert Fischer war ein feiner, alter Herr, der sehr nötig war zu seinen Angestellten, der aber auch sehr streng sein konnte, wenn man seine Befehle nicht vollkommen befolgte. Er ließ keine Nachlässigkeit durchgehen, schon deshalb nicht, weil er auch sich selbst keine Extrawagen erlaubte.

Sein Gesicht war meist ernst, und es trug die Merkmale eines zähen Willens, der gewohnt war, sein Ziel sicher und unbeirrt zu verfolgen. Klare und kluge Augen sahen aus diesem Gesicht.

„Zuerst müssen wir an Neumann schreiben, von der Westgasse. Er liegt mir in den Ohren, daß er mit der letzten Lieferung nicht zufrieden ist, der Quängler. Also schreiben Sie ...“

Fischer wollte gerade mit seinem Diktat beginnen, als es an die Tür klopfte.

Ein junger, gut gekleideter Mensch im Sportdreh trat ins Zimmer, der achtundzwanzigjährige Sohn Teubert Fischers, Theobald.

„Lächelnd verneigte er sich vor der Kontoristin; dann gab er seinem Vater die Hand.“

„Entschuldige, Vater, wenn ich dich in der Bürozzeit unterbreche. Aber dieser Brief hier duldet keinen Rückschub.“

„Ich weiß es, Theo. Und Gust tut mir auch leid. Aber ich kann da trotzdem nichts tun.“

„Dann muß Gust das Gut verkaufen, es bleibt ihm nichts anderes übrig. Geht es wirklich nicht, Vater, daß du ihm hilfst?“

„Du kennst mich doch, Theo. Ich würde ihm helfen, wenn ich irgendwelche Aussichten für ihn sehen würde. Aber mein Geld wäre nichts weiter als ein Tropfen auf dem heißen Stein. Es würde ihn für eine Zeit aus der Patsche helfen; aber es würde nicht lange reichen. Das Gut ist zu stark belastet, als daß ihm mit einer verhältnismäßig kleinen Summe geholfen werden könnte. Da müßte von Grund auf Remedur geschaffen werden, und dazu reichen meine Mittel nicht aus.“

„Vielleicht hast du recht, Vater. Aber es ist schade um das schöne Gut. Du müßtest das Herrenhaus sehen, Vater, den Park, die Wiesen und Felder, die herrlichen Waldungen ...“

„Das mag alles sein, Theo. Aber ich kann trotzdem nicht helfen. Doch gut, daß du da bist, Theo. Ich habe dringend mit dir zu reden.“

Fischer wandte sich zu Magdalene.

„Ich diktiere nachher weiter, Fräulein Winter. Ich lasse Sie rufen.“

Magdalene stand auf und ging hinaus, einen mitleidigen Blick auf Theobald Fischer werfend. Das ging sicher wieder gegen seine Vorehre; er würde einen harten Kampf mit seinem Vater auszufechten haben. Na, er war ein Dickkopf; vielleicht, daß er es doch schaffen würde.

Teubert Fischer räusperte sich.

„Ich muß dir schon sagen, Theo, daß ich mit dir gar nicht zufrieden bin. Du hast nichts anderes im Sinn als deine Vorehre; alles übrige ist dir gleichgültig. Du kümmerst dich überhaupt nicht um mein Geschäft. Das geht so nicht weiter. Du bist mein einziges Kind und mein Nachfolger. Du mußt endlich anfangen, dich mit dem Betrieb vertraut zu machen. Es ist eine Sünde, mit einem Unfug wie der Vorehre die Zeit zu vergeuden.“

(Fortsetzung folgt.)

